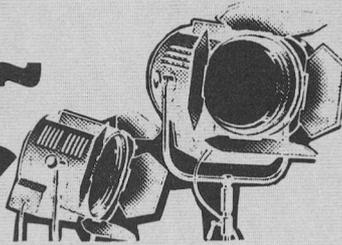


sophia-jacoba

2-82

...im Scheinwerfer



Revier- und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 1. Quartal 1982

	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden
1. Abbau Revier 52	0	0
2. Sonstige Reviere		
Revier 60	0	0
Revier 61	1	26,39
Revier 69	1	19,22
3. Tagesbetrieb	9	19,24
4. Werkstätten	0	0
5. Ausbildung	0	0

In den Berichtsmonaten März, April und Mai 1982 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 6 3schichtig
Reviersteiger Küsters und Spiertz
März 1982 1.956 tato

Revier 10 3schichtig
Reviersteiger Küsters und Spiertz
April 1982 1.725 tato
Mai 1.838 tato

Revier 12 3schichtig
Reviersteiger Degenkolb
März 1.973 tato
April 2.620 tato
Mai 2.702 tato

Revier 20 3schichtig
Reviersteiger P. Berens
März 2.427 tato

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 32 3/3-Betrieb
Reviersteiger Joswig Petz
Flözstrecke Gr.-Athwerk SII westl. Hoverberg-Sprung, südl. Diag. 4325 TSM AM 50/3
März 227 m
April 191 m
Mai 187 m
Kolonnenführer: Brückers

Revier 34 3/3-Betrieb
Reviersteiger Klimscha
Flözstrecke Hüls NIII, östl. Diag. 4806 TSM AM50/2
März 238 m/20 Tage
Kolonnenführer: Arndt

Revier 35 4/3-Betrieb
Reviersteiger A. Przybylski
Flözstrecke Hüls WIV, Diag. 4607
April 178 m
Kolonnenführer: Schmidt

Revier 36 3/3-Betrieb
Reviersteiger H. Winkens
Flözstrecke Merl WI nördl. Diag. 4326
März 176 m
Kolonnenführer: Sauren

In der Aufhauenauffahrung wurden gute Leistungen erzielt:

Revier 35
Reviersteiger A. Przybylski
1. Abhauen Rauschenwerk W, NII/I nördl. VII. Ri., 4. Sohle (Revier 8)
März 106 m
2. Abhauen Rauschenwerk W, NII/I nördl. VII. Ri., 4. Sohle
Mai 21 m
Abhauen Hüls O aus NI nördl. 4806 (Rev. 18) 82 m
103 m

Aus dem Inhalt

	Seite
Titelseite: Zentralurm der neuen Wäsche an Schacht 4/HK	1
Im Scheinwerfer/Impressum	2
Logistik auf Sophia-Jacoba	3
Informationen aus dem Betrieb	8
Die Sicherheitsabteilung informiert	13
Die Abteilung Einkauf auf Sophia-Jacoba	16
Urlaub '82	18
Unsere Zechenstadt Hückelhoven	20
Betriebliches Vorschlagswesen	22
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	24
Geschichten aus der Gezähkiste	26
Der Naturgarten	27
Aus der Ausbildungsabteilung	29
Richtfest der neuen Wäsche	32
25 Jahre Knappenverein St. Barbara	36
Richtfest am Luxweg in Ratheim	37
Familiennachrichten	38
Rücktitel: Biene auf Blüten an Schacht 5	40

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven
Redaktion: Heinrich Diedrichs
Satz: Fotosatz Lawniczak, Erkelenz
Druck: Kraft-Schlötels GmbH, Wassenberg

Anschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hückelhoven
Fernruf 024 33/4081

Nachdruck gern gestattet
Um Nachricht an die Redaktion wird gebeten

Fotos: M. Hamacher, T. Netten, Bedia, K. Rosner,
Bergschule Aachen, Heidersdorf jun.

Entwicklung und Aufgabe der Logistik auf dem Steinkohlenbergwerk Sophia-Jacoba

Allgemeines

Im deutschen Steinkohlenbergbau sind in den letzten Jahren durch die Mechanisierungsbemühungen in Abbau und Vortrieb bedeutende Fortschritte erzielt und die Produktivität verbessert worden. Durch den Einsatz von Maschinen für die Gewinnung und die Ausbautechnik wurden in diesen Bereichen deutliche Leistungssteigerungen erreicht. Die Gesamtbelegschaft unter Tage bzw. die Untertageleistung blieben jedoch nahezu konstant. Nur wenige Schachtanlagen konnten durch ihre Mechanisierungsanstrengungen auch deutliche Leistungsverbesserungen im Untertagebetrieb erreichen. Diese Entwicklung wird durch die Infrastruktur der zum Teil erheblich erweiterten Grubenbetriebe und den dadurch erhöhten Schichtenaufwand in den nachgeschalteten Diensten erklärt.

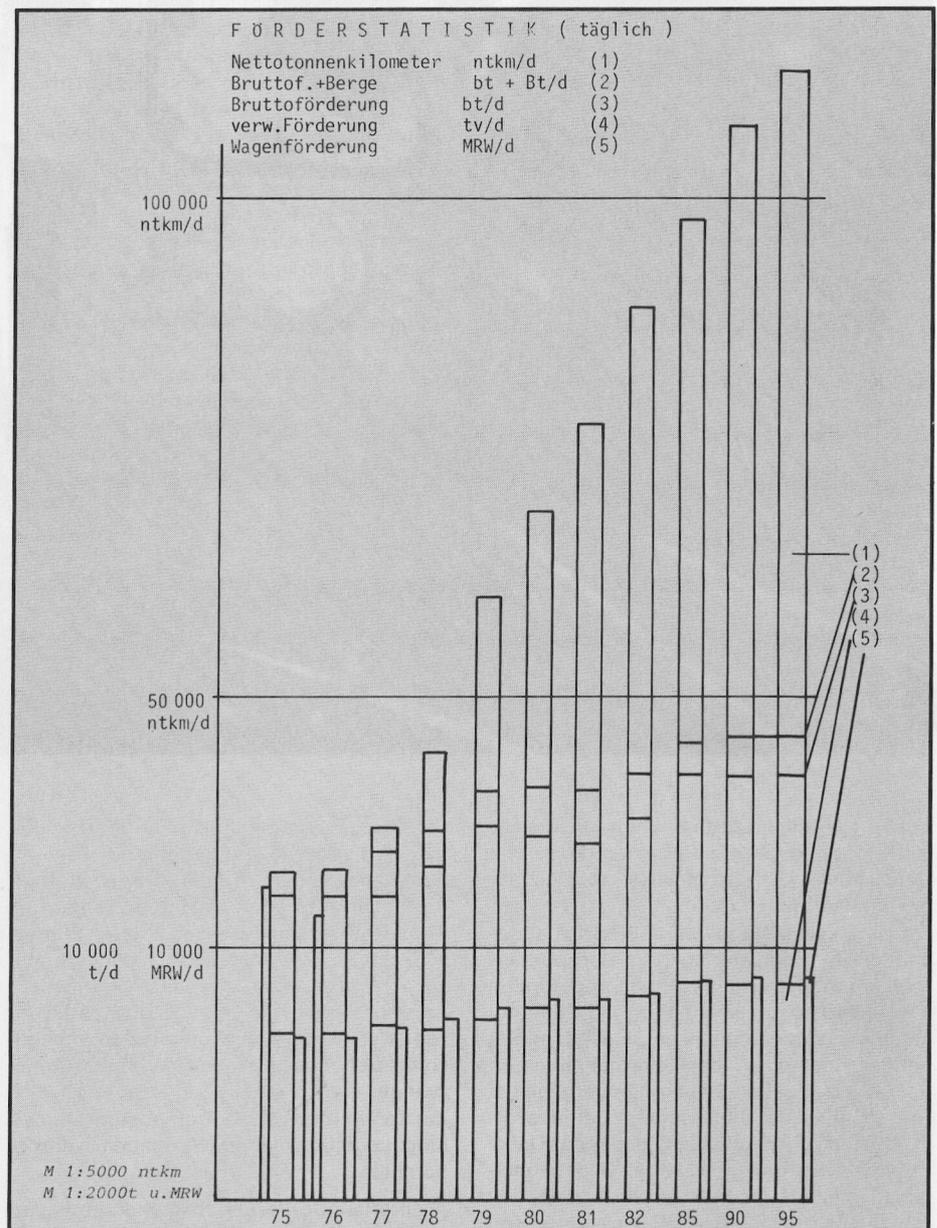
Unter dem Begriff Infrastruktur ist die bauliche Gestaltung der Grube und deren technische Ausrüstung zu verstehen. Die in diese einzufügenden Förder- und Versorgungssysteme und deren Organisation wurde aufgrund traditioneller Aufgabenverteilung im Grubenbetrieb oft wenig berücksichtigt. Aus gesamtbetriebswirtschaftlicher Sicht ist es daher notwendig, den heute so wichtigen Aufgaben der nachgeschalteten Dienste eine entsprechend verstärkte Beachtung zuzuwenden.

Für alle deutschen Steinkohlenbergwerke läßt sich durch Vergleich des Schichtenaufwandes für die Arbeitsvorgänge Strebetrieb, Streckenvortrieb und sonstige nachweisen, daß eine Verschiebung des Schichtenaufwandes in die sonstigen Bereiche erfolgte.

Neben der speziellen Entwicklung im Bereich der Streb- und Vortriebsmechanisierung sind auch die Aufgaben von Förderung, Transport und Personenbeförderung immer wichtiger geworden, weil

- die Betriebspunktfördermenge durch Mechanisierung erhöht wurde,
- die Gesamtfördermenge durch Bildung von Großschachtanlagen gestiegen ist,
- der Materialtransportaufwand wegen des Einsatzes immer schwererer und umfangreicherer technischer Ausrüstungen für den Strebabbau und die Streckenvortriebe, aber auch wegen der gestiegenen Gewinnungs- und Vortriebsleistungen angewachsen ist und
- die Personenförderung wegen ihres Einflusses auf die effektive Arbeitszeit vor Ort und damit die Arbeitskosten immer ausschlaggebender wird.

Es ist daher in Zukunft nicht mehr zu vertreten, die Anstrengung von Mechanisierung und Leistungsverbesserung im Strebereich und Streckenvortrieb weiterzutreiben, wenn deren Gewinn in den nachgeschalteten Diensten wieder aufgezehrt wird. Die neue Problemstellung zur Verbesserung des



Ergebnisses im Grubenbetrieb muß daher heißen, die technische Entwicklung und die organisatorische Aufgabenverteilung im nachgeschalteten Dienst den heutigen Anforderungen des Abbaus und des Vortriebes anzugleichen.

Das Fachgebiet, das sich mit den notwendigen Fragen der Ver- und Entsorgung und deren zeitlichen und organisatorischen Verknüpfung beschäftigt, heißt Logistik. Die Logistik behandelt ganz allgemein vernetzte Zusammenhänge von Transport, Lagerung und Umschlag sowie der Steuerung von Systemabläufen, in denen Massengüter, Einzelgüter und Personen so bewegt werden, daß ein optimales Gesamtergebnis erreicht wird. Hierzu bedient sich dieses Fachgebiet der allgemeinen Ingenieur- und Wirtschafts-

wissenschaften sowie der quantitativen Methoden der elektronischen Datenverarbeitung.

Der Begriff Logistik wird sprachwissenschaftlich von den lateinischen Worten für Rechen- und Lagerkunst abgeleitet. Die ersten, die diesen Begriff systematisch für die Ver- und Entsorgung benutzten, waren die amerikanischen Streitkräfte. Ergebnisse ihrer Untersuchungen sind die Entwicklung der Palette, des Containers und des Gabelstaplers gewesen. Heute ist die Logistik in der NATO und damit auch in der Bundeswehr ein fester, nicht mehr wegzudenkender Bestandteil für die Ver- und Entsorgung der gesamten Streitkräfte.

Von dieser Anwendung ausgehend, fand die Logistik Einzug in alle Industriebereiche.



Große Warenhausketten, weltweite Ersatzteillagerhaltungen für Personenkraftwagen sind heute Musterbeispiele logistischer Planungen und Funktionen.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Methoden der Logistik auch im Bergbau anwenden lassen und hier Eingang gefunden haben. Im überseeischen Bergbau auf Rohöl und Erze ist die Logistik heute ein dominierender Bestandteil der Unternehmensführung. Im deutschen Steinkohlenbergbau hat sie dagegen als umfassender Betriebsvorgang noch keinen Einzug gehalten. Dabei stimmen viele der entwickelten Gegebenheiten für die Ver- und Entsorgung mit den logistischen Grundsätzen voll überein. Es fehlt jedoch die organisatorische Integration der Logistik durch eine entsprechende Aufgabenverteilung, die den logistischen Leitgedanken mit seiner neuen Priorität deutlich herausstellt.

Logistik auf Sophia-Jacoba

Wie auf allen Schachtanlagen des deutschen Steinkohlenbergbaus hat es auch auf Sophia-Jacoba in Hückelhoven bis 1975 keine Abteilung Logistik gegeben. Dieser Betriebsführerabteilung wurden bei der Gründung sowohl Materialwirtschaft als auch die Hauptförderung unter Tage übertragen, womit die wichtigsten Aufgaben der Ver- und Entsorgung des Untertagebetriebes in einer neuen Abteilung zusammengefaßt worden sind. Für Sophia-Jacoba ist diese organisatorische Änderung immer wichtiger geworden, da sich das Bergwerk wegen seiner

spezifischen Lagerstätte mit nur wenigen bauwürdigen Flözen gegenüber anderen Bergwerken nicht in die Tiefe, sondern in die Fläche entwickelt. Die Entfernungen des Abbauschwerpunktes von den Förderschächten sowie vom Materialanlieferungsschacht bzw. von den Seilfahrtschächten werden ständig größer. Die Notwendigkeit zentraler Aufgabenlenkung in den nachgeschalteten Diensten wurde damit immer zwingender.

Zur Zeit werden von der Betriebsführerabteilung Logistik folgende Aufgaben wahrgenommen:

- Die Hauptförderung, bestehend aus dem Förderrevier, das die Wagen- und Diesel-lokomotivförderung von den Ladestellen aller Betriebspunkte bis zu den Förderschächten durchführt und deren Bedienung stellt sowie einem Transport- und Schachtrevier, das für den gleisgebundenen Materialtransport, für den Transport in den Tagesschächten einschließlich deren Instandhaltung und Reparatur verantwortlich ist.
- Die Materialverwaltung, bestehend aus der Materialanlieferung, der Materialabnahme und der Betriebsmittelkartei sowie einer dazugehörigen Betriebsmittelüberwachung unter und über Tage, die den gesamten Material- und Betriebsmittelumschlag des Untertagebetriebes bearbeitet, verfolgt und überwacht.

Durch diese Aufgabe hat die Logistik die Ausführungsverantwortung für die Haupt-

streckenförderung von den Ladestellen bis nach über Tage, für die Anlieferung und den Transport aller Materialien und Betriebsmittel von über Tage bis zu den Revieren und für die Personenbeförderung von über Tage bis zu den P-Zug-Bahnhöfen in Reviernähe und zurück einschließlich der Überwachung und Instandhaltung der dazugehörigen Betriebsanlagen und Betriebsmittel. Parallel zu diesen Linienaufgaben werden von der Logistik auch Planungsaufgaben für diese Bereiche durchgeführt. Auf Sophia-Jacoba ist in der Betriebsorganisation keine Stab-Linien-Trennung verwirklicht, sondern die Entscheidungen werden im Kooperationsverfahren von Planungs- und Linienverantwortlichen in allen Führungsebenen gemeinsam erarbeitet.

Zur Modernisierung und weiteren Rationalisierung der Ver- und Entsorgungsaufgaben unter Tage sind verschiedene Vorhaben vorgesehen und begonnen worden:

Produktenförderung

Die Produktenförderung ist wegen der Flächenentwicklung der Schachtanlage durch eine ständig wachsende Förderentfernung geprägt. Von 1975 wuchs die durchschnittliche Förderleistung von 30.000 ntkm (= Netto- (oder Nutz-)tonnenkilometer) auf 77.000 ntkm je Tag in 1981 an.

Dies wird sich bis zum Jahre 1990 auf über 120.000 ntkm je Tag steigern. Dieser Entwicklung ist seit 1972 durch die Einführung leistungsfähiger Zugeinheiten begegnet worden.

Durch den Einsatz von Doppellokomotiven wurde die Förderleistung je Zug mehr als verdoppelt. Wegen der längeren Züge und deren Einschleusung am Hauptförder-schacht wurde für die Füllortbeschickung eine Erweiterung des lokfreien Umtriebes mit Kettenbahnbetrieb erforderlich.

Durch ein vom Land NRW unterstütztes Forschungsvorhaben wird hier eine prozeß-rechnergesteuerte Betriebsweise der gesamten Bahnanlage einschließlich Kettenbahnen und Wetterschleusen im schachtnahen Bereich eingeführt. Die für die Zugteilung und für das Einziehen der beiden Zug-hälften durch die vollseitige Schachtschleuse und das Herausziehen der Leerwagenzüge aus der Leerwagenschleuse notwendigen Fahrzeiten der Doppellokomotiven entfallen hierbei. Durch den Gewinn dieser Fahrzeiten wird eine sonst umfangreichere Aufstockung des Doppellokomotivparks vermieden.

Dieses Vorhaben ist aber nicht nur wegen der Rationalisierungsaspekte in der Lokomotivförderung sinnvoll, sondern auch zur Verbesserung des Zugverkehrs mit vielen Lokomotiven auf der weitläufigen Bahnanlage der Hauptförder-sohle notwendig. Aus diesem Grund soll in der Ausbaustufe 2 des Vorhabens die Überwachung des Zugverkehrs auf der gesamten Bahnanlage einschließlich der Ladestellen durch eine analoge Darstellung des Istbetriebs auf Farbmonitoren in der Lokleitzentrale eingeführt

werden. Danach ist vorgesehen, die gesamte Steuerung der Bahnanlage, einschließlich der Ladestellen, auf rechnergeführte Betriebsweise umzustellen und nach Übernahme der Überwachungsaufgaben der heutigen Grubenwarte durch die Prozeßrechner-anlage die Optimierung der Leerwagenverteilung automatisch, entsprechend der Förderverteilung, auf alle Ladestellen durchzuführen. Die Lokleitzentrale und Grubenwarte wird damit zur zentralen, nach modernsten Gesichtspunkten ausgestatteten Betriebswarte für den gesamten Untertagebetrieb. Mit ihr ist eine rechnergeführte automatisierte Hauptstreckenförderung mit rationellem Lokomotivaufwand und geringstmöglichem Leerwagenmangel erreichbar. Für die Fördermengen-Pufferung, die wegen der Aufgabe möglicher Kornschonung auf Sophia-Jacoba nur in Förderwagen erfolgt, sind an den Förderschächten und an den Ladestellen Aufstellungen für einen entsprechend umfangreichen Förderwagenpark notwendig. Damit die Verschiebung dieses rollenden Bunkerraumes ohne zusätzlichen Lokomotivaufwand erfolgen kann, werden auch in diesen Bereichen rechnergesteuerte Kettenbahnen eingesetzt.

Ziel der hier vorgesehenen Verbesserung ist es, den wachsenden Förderanforderungen mit dem geringstmöglichen Schichtenaufwand nachzukommen. Eine Umstellung auf ein neues leistungsfähigeres Großraumwa-

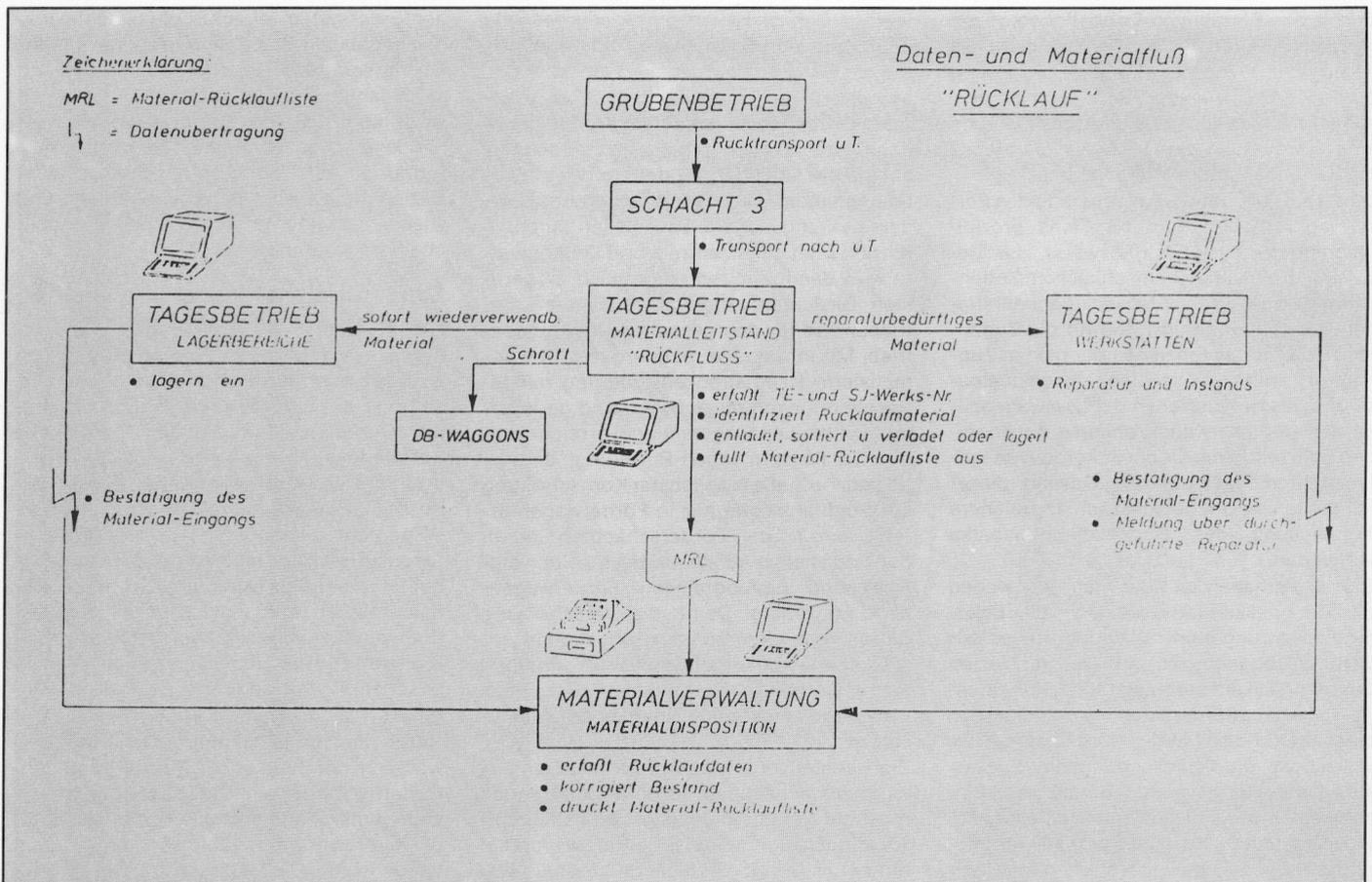
genfördersystem ist auf Sophia-Jacoba wegen gegebener Bedingungen auf der 4. Sohle, die seit 1936 Hauptförder-sohle ist und noch lange Zeit Hauptförder-sohle bleiben wird, nicht möglich. Es gilt daher, die vorhandene gleisgebundene Hauptstreckenförderung mit einer 570-mm-Spur in jeder Beziehung bis an das bei Bahnanlage und Gleisfahrzeugen technisch maximal mögliche heranzuführen.

Materialtransport und Materialflußüberwachung

Ähnlich wie bei der Produktenförderung wachsen auch für die Materialver- und -sorgung die Anforderungen durch die größeren werdenden Entfernungen. Zusätzliche Schwierigkeiten erwachsen aus der Überwachung des Material- und Betriebsmittel-flusses sowie aus deren Einsatzdisposition. Wegen der aufwendigen Aus- und Vorrichtung zur Realisierung eines Abbaus mit voraufgefahrenen Strecken im Vor- und Rückbauverfahren muß eine Vielzahl von Betriebspunkten (bis zu 60 Adressen) angefahren werden. Die Überwachung ist deshalb besonders schwierig, aber höchst notwendig.

Durch die prozeßrechnergesteuerte Überwachung der Bahnanlage für die Produktenförderung wird ein Datenübertragungssystem unter Tage installiert, das auch für die Materialtransportüberwachung genutzt werden kann. Die Materialzüge, wie auch al-





le anderen Fahrzeuge, werden von der Rechneranlage durch den Achsabstand und Identifikationsmelder erkannt. Zukünftig könnte die Verfolgung jeder einzelnen Transporteinheit unter Tage bis in die Materialaufstellung erfolgen. Einer am Materialanlieferungsschacht zu installierenden EDV-Anlage für die Anlieferungs- und Rücklaufmaterialbearbeitung wird die spezifische Beladung der Transporteinheiten durch die Anlieferungsüberwachung zugeordnet. Die untertägige Standortüberwachung könnte über die Anlieferung in jeder überwachten Materialaufstellung Auskunft geben. Die Anlieferungsliste würde damit dem tatsächlichen Stand der anstehenden Transporteinheiten entsprechen. Lückenhaft bleibt allerdings auch hier die Verfolgung und Überwachung des Rücklaufmaterials und des untertägigen Materialumschlages. Verlassen die Transporteinheiten die Materialaufstellung, so wird nur ihr Standortwechsel verfolgt. Der Inhalt der Transporteinheiten beim untertägigen Umschlag wird nicht erfaßt werden. Werden diese Transporteinheiten in eine andere Materialaufstellung verschoben, so wird untertägiger Materialumschlag unterstellt. Werden sie dagegen zum Materialschacht gebracht, so wird Leergut oder Rücklaufmaterial angenommen.

Die eigentliche Erfassung der Betriebsmittel beim untertägigen Materialumschlag wird jedoch durch die Betriebsmittelüberwachung verfolgt. Die Erfassung des Rücklaufmaterials über Tage soll direkt hinter dem Materialschacht auf einer Sortierplatte erfolgen.

Betriebsmittelüberwachung

Der Einsatz aller untertägigen Betriebsmittel wird durch die Betriebsmittelüberwachung kontrolliert und mittels einer Betriebsmittelkartei überwacht. Die gesamten Betriebsmittel des Untertagebetriebes sind hierzu in Betriebsmittelgruppen untergliedert und werden unter Tage und über Tage bezüglich ihrer Einsatzart und ihres Standortes verfolgt. Die Kartei wird mit Hilfe der Datenverarbeitung über die Änderungen des Einsatzes und des Standortes aktualisiert. Durch diese Kartei werden monatlich die Reviermieten und die Energieverbräuche errechnet. Sie dient außerdem der Einsatzdisposition der wichtigsten Betriebsmittel für die Herrichtung.

Die bisherige Betriebsmittelkartei wird z.Z. durch die Einführung der Bildschirmbearbeitung transparenter und hinsichtlich des Änderungsdienstes rationaler gestaltet. Durch Sonderprogramme soll sie auch für die Materialanlieferung und für die Ermittlung der notwendigen Neubeschaffungen verwendbar werden.

Bei Bearbeitung der Anforderungen sollen später noch über Bildschirm Adresse und benötigte Menge in die Datenverarbeitung eingegeben werden, die daraufhin maschinell Ladelisten für die Betriebsmittel einschließlich des dazugehörigen Bestellmaterials und Materialbegleitkarten für die Verladung druckt. Nach Verladung und Anlieferung am Materialschacht beginnt die Erfassung der Anlieferung sowie die Materialverfolgung unter Tage.

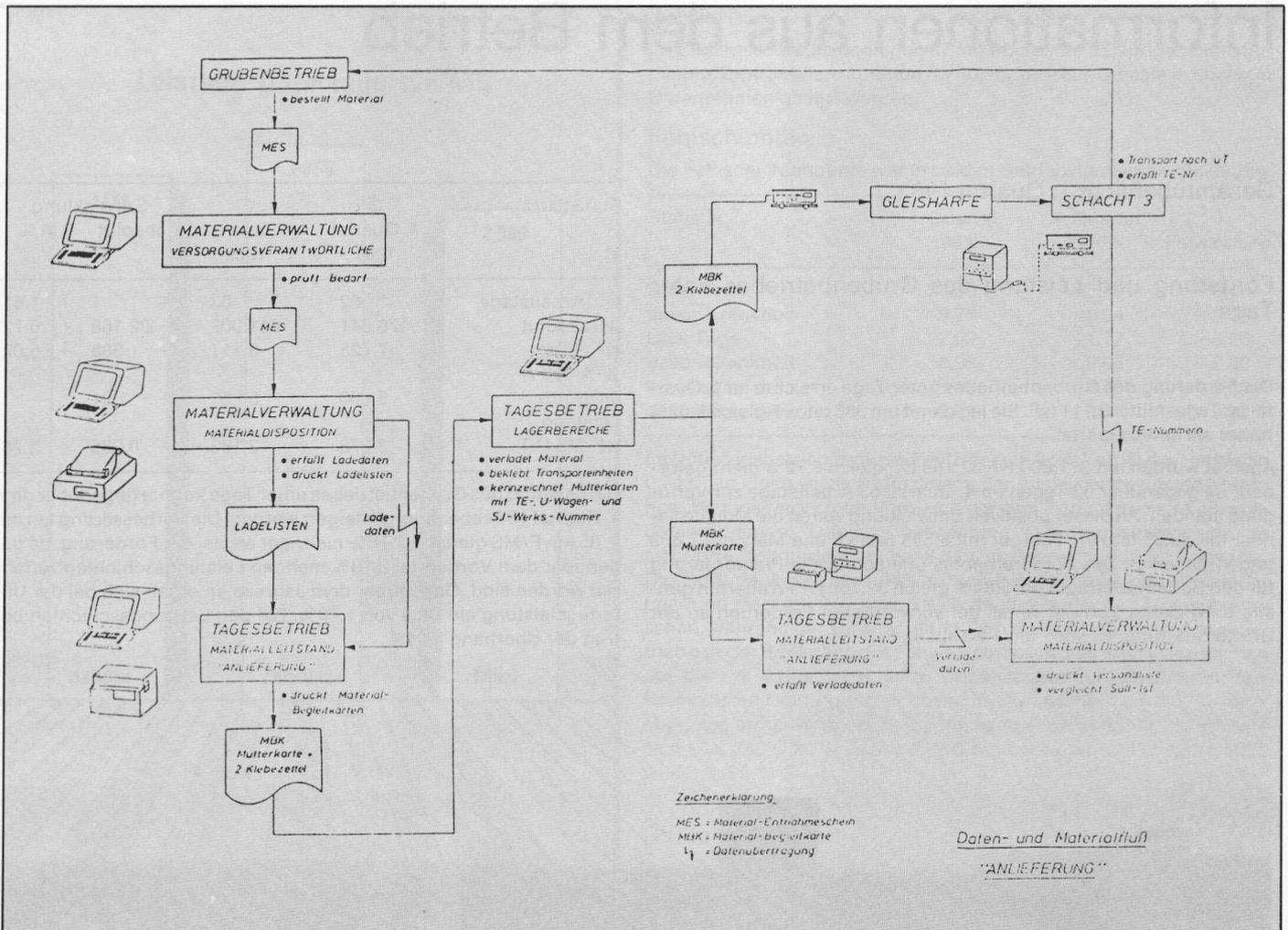
Der Kreis von Material- und Betriebsmittelüberwachung soll durch die Rücklaufmate-

rialsorgung auf einem Sortierplatz an der Materialschacht-Ablaufseite geschlossen werden. Hierzu müssen alle Transporteinheiten von unter Tage der Sortierplatte zugeführt werden, um entleert zu werden oder, falls sie mit vorsortiertem Material beladen sind, den Platzbetrieben bzw. Werkstätten zugestellt zu werden. Erst nach der Erfassung von wiederverwendbarem, reparaturbedürftigem oder Schrottmaterial durch die Werkstätten werden die entsprechenden Mengen zur Aktualisierung der Bestände durch Rücklauflisten wieder in die Betriebsmittelkartei eingegeben.

Durch die geschlossene Verfolgung ist für alle Betriebsmittel des Untertagebetriebes nicht nur eine permanente Bestandskontrolle und Zustandsüberwachung, sondern auch die Grundlage für eine EDV-gesteuerte Neubeschaffung und Optimierung der Mindestlagermengen-Bevorratung unter Berücksichtigung der Monatsverbräuche sowie der üblichen Lieferzeiten möglich.

Entwicklungsmöglichkeiten der Logistik

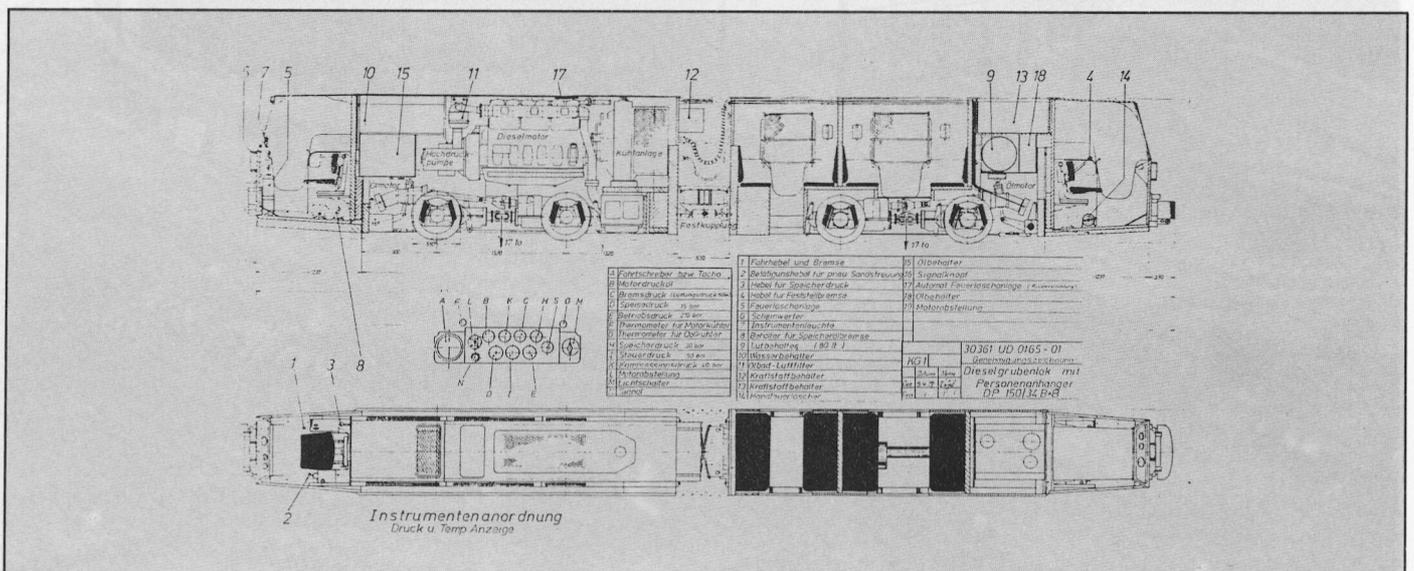
Parallel zu diesen übergeordneten mittelfristigen Vorhaben der Logistik sollen die betrieblichen Aufgaben im Bereich Förderung und Transport weiter auf die Bereiche ausgedehnt werden, die von verschiedenen Abteilungen genutzt werden. Die Übernahme dieser Ver- und Entsorgungsaufgaben von einer Zentralabteilung sollte jedoch nicht bis an die Bedarfsstelle heranführen, weil diese in der Verantwortung der Reviere liegt. Die Eigenverantwortung der Reviere für Materialbestellung und -transport im Revierbe-



reich sowie für die Abbaustreckenförderung muß unbedingt erhalten bleiben. Zentraldienste, wie die Logistik, sollten diese Aufgabe bei Mehrfachbenutzern nur bis zur letzten Schnittstelle übernehmen. Hierbei wird als selbstverständlich unterstellt, daß die kapazitive und organisatorische Anbindung der Revierbetriebsmittel an die Logistik gewährleistet ist. Wird dieser Leitgedanke auf die Organisation des gesamten Untertagebetriebes übertragen, dann würden organisatorisch selbständige Abbau- und Vor-

triebsreviere von der Logistik bis zur räumlichen Reviergrenze ver- und entsorgt werden. Die Reviere bleiben für den Betrieb und für die Betriebsbereitschaft aller mechanischen und elektrischen Betriebsmittel innerhalb ihres räumlichen Verantwortungsbereiches zuständig. Maschinen- und Elektrobetrieb werden als Dienstleistungsbetriebe jeweils mit ihren speziellen Fachabteilungen in den Revieren des Abbaus, der Aus- und Vorrichtung und der Logistik tätig sein.

Unabhängig von dieser möglichen Zukunftsentwicklung der Untertageorganisation darf die Logistik nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur Erreichung eines optimalen Betriebsergebnisses verstanden werden. Der ihr zukommende Stellenwert wird auf jeder Schachanlage anders sein und muß festgestellt werden. Eine Entscheidung, die Logistik eines Grubenbetriebes in einer Hand zusammenzufassen und damit erfolgreich zu arbeiten, wird zu fällen sein. UL/F



Informationen aus dem Betrieb

Gesamtübersicht 1. Quartal 1982

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Die Förderung des Grubenbetriebes unter Tage erreichte im 1. Quartal im Tagesmittel 8.111 tvF. Sie lag damit um 388 tato vF gleich 5,02% höher als im Vorquartal.

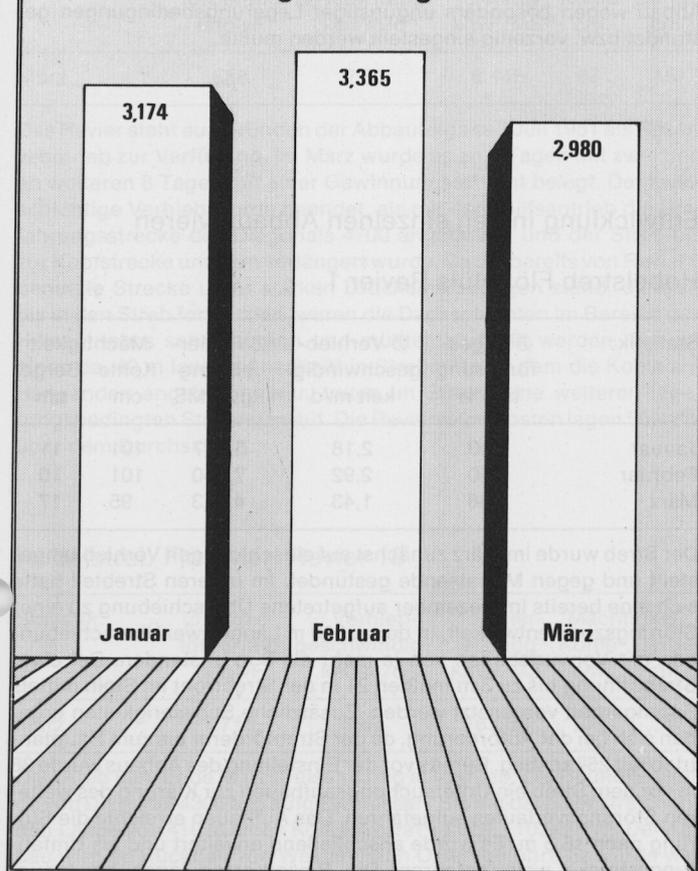
Absolut wurden mit 511.009 tvF 32.168 tvF gleich 6,72% mehr gefördert, da gegenüber 62 Tagen im 4. Quartal 63 Arbeitstage zur Verfügung standen. An dieser positiven Entwicklung waren die Monate Januar mit 8.235 tato vF, Februar mit 8.503 tato vF und März mit 7.663 tato vF beteiligt. Das Förderergebnis überschritt die Planförderung für den Berichtszeitraum um 6,84% gleich 32.709 tvF. Weiterhin günstig entwickelte sich der Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung. Er stieg um 1,91 auf 56,51% an.

Statistik:	Ø	Ø	Entwicklung	
	4. Quartal 1981	1. Quartal 1982	absolut	in %
Arbeitstage	62	63	+ 1	+ 1,61
tvF absolut	478.841	511.009	+ 32.168	+ 6,72
tvF Ø Tag	7.723	8.111	+ 388	+ 5,02
%-Anteil vF an brutto Leistung	54,60	56,51	+ 1,91	—
tvF/MSU.T.	3,078	3,163	+ 0,085	+ 2,76

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage konnte gegenüber dem 4. Quartal 1981 ebenfalls gesteigert werden. Die Verbesserung lag mit + 85 kgvF/MS gleich + 2,76% niedriger als bei der Förderung, da gegenüber dem Vorquartal 2,19% mehr an Leistungsschichten verfahren worden sind. Gegenüber dem Jahresplan ergab sich bei der Untertageleistung ein Plus von 1,70%. Bei den Leistungsschichten betrug der Überhang 5,04%.



Leistung Untertage tvF/MS



Tagesbetrieb

Die Produktion von Formkohlen erhöhte sich absolut um 13.566 t gleich + 14,01% auf 110.426 t. Im Tagesmittel betrug der Anstieg 191 t = 12,23%. An der Steigerung des Brikettausstoßes waren die RA-Briketts und der Extrazit absolut mit in etwa gleich großen Mengen beteiligt. Bezogen auf die Tagesdurchschnittswerte stieg die Extrazitproduktion um 10,24% und die Herstellung von RA-Briketts um 15,28% an. Der Anteil des Extrazits am Gesamtausstoß betrug damit 59,53%.

Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

Statistik:	4. Quartal	1. Quartal	Entwicklung	
	1981	1982	absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.629	2.695	+ 66	+ 2,51
Arbeiter über Tage	1.330	1.296	- 34	- 2,56
Arbeiter insgesamt	3.959	3.991	+ 32	+ 0,81
Angestellte	810	817	+ 7	+ 0,86
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.769	4.808	+ 39	+ 0,82

Bei der Gesamtbelegschaft ergab sich eine Aufstockung um 39 Mitarbeiter. Die Arbeiterbelegschaft des Untertagebetriebes wurde mit plus 66 Mann trotz des Einstellungsstopps über den Planwert angehoben. Von dem Anstieg entfielen 27 Mann auf die Verlegung von Auszubildenden von Über- nach Untertage. Die restliche Aufstockung resultierte im wesentlichen aus Rückkehrern vom Wehrdienst, ehemaligen Azubis mit abgeschlossener Lehre und Neubergleuten mit älteren Verträgen. Die Aufstockung wird aufgefangen durch Nichtersatz von Abgängen, Verringerung der Überarbeit und Verbesserung des Anteils der eigenen Belegschaft an den verfahrenen Untertageschichten. Im Übertagebetrieb sind 54 Auszubildende durch Verlegung oder Abschluß der Ausbildung aus der Gruppe der „Azubis“ ausgeschieden. Die Stammbelegschaft wurde durch Abbau der Schichten von Fremdfirmen um 21 Mann erhöht.

Jubilare

Im Berichtszeitraum begingen 17 Mitarbeiter ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Zwei Jubilare konnten für 40jährige treue Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden.

Fehlschichten

Die Fehlschichtenquote war in beiden Betriebsbereichen rückläufig.

Statistik:	4. Quartal	1. Quartal	Entwicklung
	1981	1982	
Unter Tage	28,98	25,72	- 3,26
davon Krankheit	9,78	9,04	- 0,74
Über Tage	27,02	21,77	- 5,25
davon Krankheit	8,98	8,96	- 0,02
Insgesamt	28,32	24,43	- 3,89
davon Krankheit	9,51	9,01	- 0,50

Im Untertagebetrieb sank die Fehlziffer um 3,26% ab. Davon entfielen 0,74% auf einen weiteren Rückgang der Ausfallzeiten infolge Krankheit. Hier war jedoch im Vergleich der drei Berichtsmonate ein wiederansteigender Trend zu beobachten. Die Krankenziffer erhöhte sich von 8,02% im Januar über 8,84% im Februar auf 10,07% im März. Der Tarifurlaub ging um 1,64% zurück. Hierbei blieben die Monate Januar und März mit 9,67 bzw. 8,94% deutlich unter der Jahresvorausschau, während der Februar mit 11,02% darüber lag. Im Übertagebetrieb war der Rückgang der Fehlschichten um 5,25% im wesentlichen auf die um 5,07% verringerte Urlaubsquote zurückzuführen. Der Krankenstand verringerte sich zwar im Durchschnitt um 0,02%, hatte aber, wie im Untertagebetrieb, eine steigende Tendenz. Er erhöhte sich von 7,80% im Januar auf 9,39% im Februar und stieg im März weiter auf 9,61% an.

Grubensicherheit

Im Untertagebetrieb fiel die Unfallziffer gegenüber dem Vorquartal weiter um 9,65 auf 69,84 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden ab. Sie lag mit 73,09 Punkten im Januar, 74,95 Punkten im Februar über und im März mit 64,85 Punkten unter dem Quartalsdurchschnitt. Im Übertagebetrieb trat ein Anstieg von 7,65 auf 13,70 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden ein. Diese Entwicklung wurde stark vom Monat März beeinflusst, der nach 9,23 bzw. 4,88 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden im Januar und Februar einen sprunghaften Anstieg auf 25,45 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden brachte.

Statistik:	Unfälle je 10 ⁶ Arbeitsstunden		
	4. Quartal	1. Quartal	Entwicklung
	1981	1982	absolut in %
Untertage	79,49	69,84	- 9,65 - 12,14
Übertage	7,65	13,70	+ 6,05 + 79,09
Gesamtanlage	52,81	49,85	- 2,96 - 5,61

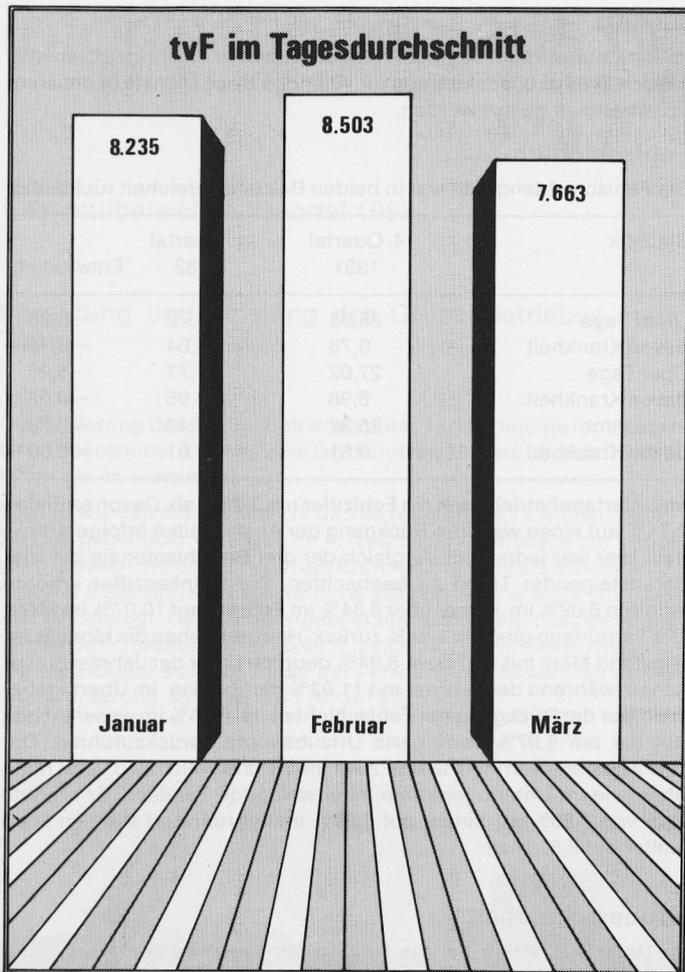
Absatz

Der Absatz war gegenüber dem 4. Quartal 1981 rückläufig. Bestimmt wurde diese Entwicklung im wesentlichen durch den Rückgang des Verkaufs von Kraftwerkskohlen, der im letzten Monat des Vorjahres – einschließlich der für Kunden eingelagerten Mengen – stark angezogen hatte. Während die Nußkohlen voll abgesetzt werden konnten, mußten vor allem Feinkohlen auf Lager genommen werden. Der absatzstärkste Monat war der Februar. Der Gesamt rückgang um 20,08% wurde allein vom Inlandsgeschäft getragen. Hier wurden 42,18% weniger abgesetzt als im Vorquartal. Dagegen erhöhte sich der Export um 15,08%. Damit stieg der Exportanteil am Gesamtabsatz von 38,60 auf 55,58% an. Die drei größten ausländischen Abnehmer waren Großbritannien mit 38,06%, Frankreich mit 31,43% und Belgien mit 20,11%. Der am weitesten entfernte ausländische Abnehmer war im 1. Quartal Argentinien.

Investitionsvorhaben

Vergleichmäßigungsanlage für Rohwaschkohlen

Beide Ringläger wurden weiter im Probetrieb gefahren.



um 103 tato vF gleich 8,45% höher als im Vorquartal. Die Revierleistung erreichte 11.305 kgvF/MS, was einer Steigerung um 4,22% entspricht. Die Kosten in DM/tvF verringerten sich um 4,67%. Diese positiven Ergebnisse konnten erzielt werden, obwohl in vier Revieren der Abbau wegen besonders ungünstiger Lagerungsbedingungen gestundet bzw. vorzeitig eingestellt werden mußte.

Entwicklung in den einzelnen Abbaurevieren

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 1

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	700	2,18	5.367	101	11
Februar	950	2,92	7.480	101	10
März	438	1,43	4.413	95	17

Der Streb wurde im März zunächst auf einschichtigen Verhieb umgestellt und gegen Monatsende gestundet. Im unteren Strebteil hatte sich eine bereits im Dezember aufgetretene Überschiebung zu einer Störungszone entwickelt, in der auf 30 m Länge zwei Überschiebungen mit Verwurfhöhen von je mehr als 3 m anstanden. Bei einer Streböffnung bis zu 3 m mußten 21 m der Strebfront im Stein mittels Sprengarbeit vorgesetzt werden. Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich bei der Abförderung, da der Strebförderer bis zum Hauptantrieb mit 25⁹ anstieg. Bereits vor der Einstellung des Abbaus wurde 38 m vor dem Streb ein Untersuchungsaufhauen zur Klärung des weiteren Störungsverlaufes aufgefahren. Das Aufhauen erreichte die Störung nach 16,5 m. Es wurde anschließend erweitert und als Umfahrungsstrecke weitergefahren. Die Revierkosten lagen im Januar 104,81, im Februar 62,44 und im März 161,13% über dem Mittel aller Abbaureviere.

Erweiterung der Schwarz-Weiß-Kaue Schacht 5

Die Dachisolierung wurde fertiggestellt. Abgeschlossen wurden die Verglasungsarbeiten und die Montage der Heizungskörper. Die Installation der Wasserzuleitungen wurde begonnen, ebenso das Einbringen des Estrichs.

Erweiterung der Bergberufsschule 2. Bauabschnitt

Nach Abschluß der Planung wurde der Bauantrag gestellt. Die Bauarbeiten sind ausgeschrieben worden.

Neue Kohlenwäsche Zentralschachtenanlage

Die Arbeiten verliefen planmäßig. Die infolge von Frost eingetretenen Unterbrechungen (9 Tage) lagen im Rahmen der Kalkulation. Der Zentralturm erreichte mit 35,95 m über Flur seine Endhöhe. Die Betonarbeiten für die Grundplatte der Wäsche und für die Bandkanäle sind abgeschlossen. Mit der Stahlbaumontage des Rundbaus, der einen Durchmesser von 110 m hat, ist begonnen worden.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 6

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.757	6,40	13.124	91	13
Februar	1.995	7,29	13.700	90	18
März	1.956	7,45	12.808	87	17

Förderung und Leistung konnten nach Überwinden der im Dezember bei der Wiederaufnahme des Abbaus aufgetretenen Anlaufschwierigkeiten wesentlich gesteigert werden. Bis auf zeitweise in einzelnen Strebabschnitten auftretenden Hangendnachfall war die Lagerung ungestört. Schwierigkeiten bereitete jedoch der Wasserzufluß in den Begleitstrecken.

In der Bandstrecke trat Mitte Februar nach Setzen des Hauptangenden bei verstärkten Druckerscheinungen vom Hauptantrieb nach Süden starkes Tropfwasser aus, das bei einem Zufluß von ca. 1 m³/min die Installation zusätzlicher Pumpstationen erforderlich machte. Dieser Wasserzufluß normalisierte sich nach drei Tagen wieder. Ende März führte in der Kopfstrecke ein Wassereintritt im Bereich einer 170 vor dem Streb stehenden Deckgebirgsbohrung zur Stundung des Abbaus, da in der Kopfstrecke Sicherungsmaßnahmen durch Setzen einer Doppelreihe von TH-Stützen und Maßnahmen zur Regulierung und Ableitung des zufließenden Wassers durchgeführt werden mußten. Dieser Wasserzufluß hält in etwa konstant an und wird dazu führen, daß die Abbaugrenze um ca. 75 m nach Süden vorgezogen werden muß. Die Kosten in DM/tvF lagen im Januar 20,73%, im Februar 25,48% und im März um 15,47% unter dem Mittelwert.

Abbaureviere Januar bis März 1982

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.261	4,54	10.889	94	17
Februar	1.347	4,76	11.688	93	18
März	1.361	4,68	11.354	98	24

Im Berichtszeitraum waren im Mittel 5,57 Streben/Tag im Verhieb, die mit durchschnittlich 2,23 Gewinnungsschichten/Tag belegt waren. Die mittlere Tagesförderung je Streb betrug 1.322 tvF und lag damit

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 7

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
März	688	2,80	8.445	87	15

Das Revier steht aus Gründen der Abbaufolge seit Juli 1981 als Reservebetrieb zur Verfügung. Im März wurde es an 8 Tagen mit zwei und an weiteren 8 Tagen mit einer Gewinnungsschicht belegt. Der zweischichtige Verhieb wurde beendet, als mit dem Hilfsantrieb die Umfahrungsstrecke des Diagonals 4700 angefahren und der Streb bis zur Kopfstrecke um 39 m verlängert wurde. Da die bereits von Revier 6 benutzte Strecke unter starken Druckeinwirkungen stand, die sich bis in den Streb fortsetzten, waren die Dachschichten im Bereich des Hilfsantriebes sehr gebräich und mußten verpreßt werden. Bis auf einen ca. 40 m langen Abschnitt in Strebmitte, in dem die Kohle am Hangenden angebrannt war, traten im Streb keine weiteren lagerungsbedingten Störungen auf. Die Revierselbstkosten lagen 50,42% über dem Durchschnitt.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 10

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
März	1.710	8,47	16.580	106	31

Der Streb kam Ende März dreischichtig in Verhieb. Die Bauhöhe wurde von Diagonal 4306 aus aufgeschlossen. Sie hat bei einer streichenden Länge von 410 m einen Kohlenvorrat von ca. 110.000 tvF. Der Abbau wird im Rückbau von Westen nach Osten geführt. Er wurde wegen einer störungsbedingten Absetzung der Kopfstrecke mit verkürzter Strebfront aufgenommen. Da auf den letzten 110 m der Bauhöhe das Flöz mit 20–30⁹ in Abbaurichtung einfällt, wurden als Ausbau die Klöckner-Becorit-Schilde eingebracht, die sich bergtechnisch beim Ersteinsatz im Hobelstreb Flöz Merl Revier 9 bewährt hatten. Der Ausbau wurde im Direktumzug über beide Kopfstrecken und einen Flözberg von Revier 9 nach Revier 10 transportiert. Als Transportmittel waren zwei Einschienenhängebahnen mit Schwerlastgehänge eingesetzt. Im steilen Abschnitt der Kopfstrecke von Revier 10 erfolgte der Transport bis zum Einkürzungspunkt mittels Schleppkahn und Hobelantriebsstation. Die weitere Strebausrüstung besteht aus einem M II V-Panzerförderer der Firma Westfalia und einem S III P-Hobel. Förderer und Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt, sie können mit 0,6/1,22 bzw. 0,66/1,34 m/sec gefahren werden. Das Revier brachte bereits im Anlaufmonat ein gutes Betriebsergebnis. Die Kosten in DM/tvF lagen um 44,9% unter dem Mittel der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 12

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
März	1.936	7,20	13.263	78	14

Der planmäßige Abbau wurde Ende März aufgenommen. Die Bauhöhe liegt nördlich des Blindschachtes 2209. Ihre streichende Länge beträgt 1.415 m, ihr Kohlenvorrat ca. 350.000 tvF. Der Abbau wird von Westen nach Osten bis zur 3. Abteilung im Rückbau geführt. Die Begleitstrecken östlich der 3. Abteilung sind ebenfalls aufgefahren. Die Strebausrüstung besteht aus Westfalia-Schreitausbau, einem M II V-Panzerförderer und einer S III G-Hobelanlage. Das Fördermittel und die Hobelanlage werden durch 80/160 kW polumschaltbare Motoren angetrieben. Der Förderer kann mit 0,6/1,22, der Hobel mit 0,66/1,34 m/sec gefahren werden. Die Lagerung ist ungestört. Behinderungen ergaben sich durch stellenweise auftretenden Hangendnachfall ge-

ringerer Mächtigkeit. Die Dachschichten lösten sich als Platten und blockierten die Förderung. Da der Streb, dessen westliche Baugrenze der Meinweg-Sprung ist, aus einem Schrägaufhauen entwickelt wurde, mußte er in der Kopfstrecke um 47 m vorgedrückt werden. Trotz dieser Erschwernis wurde eine Verhiebsgeschwindigkeit von 7,20 m/Tag erreicht. Die Revierkosten je tvF betragen 78,66% des Durchschnittswertes.

Hobelstreb Flöz Kalf Revier 16

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	967	4,37	9.545	73	27
Februar	1.272	5,63	12.651	73	17
März	1.127	5,00	11.209	73	17
Ø-Laufzeit	1.025	4,57	11.163	73	20
Monats-Ø max. s. Februar					

Der Abbau wurde nach einer Laufzeit von 70 Tagen mit Erreichen einer Störungszone eingestellt. Die Gesamtförderung des Revieres betrug 71.729 tvF. Der restliche Kohlenvorrat der Bauhöhe wird von einem Aufhauen an der nördlichen Baugrenze aus abgebaut, soweit es die Lagerungsbedingungen zulassen. Im Berichtszeitraum war der Streb mit zwei Gewinnungsschichten belegt. Schwierigkeiten bereiteten mehrere Sprünge mit Verwurfshöhen bis zu 0,9 m und abschnittsweise auftretender Hangendnachfall, der z.T. klotzig hereinbrach und die Abförderung blockierte. Die Gewinnungsarbeit wurde in einzelnen Strebabschnitten mit geringer Flözmächtigkeit behindert, da in diesen Bereichen das Hangende planmäßig angeschnitten werden mußte. Die Revierkosten in DM/tvF lagen im Januar 15,7% über, im Februar 7,43% unter und im März um 10,48% über dem Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 18

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
März	845	2,00	5.976	135	68

Der Streb kam Anfang März in Verhieb. Die Bauhöhe liegt nördlich der 9. Richtstrecke 3. Sohle und des Diagonals 4806. Bei einer streichenden Baulänge von 647 m steht ein Kohlenvorrat von ca. 270.000 tvF an. Der Abbau wird als Rückbau von Norden nach Süden geführt. Der Streb ist, der anstehenden Flözmächtigkeit und der Lagerung entsprechend, mit K2-Gestellen der Firma Westfalia ausgerüstet. Als Fördermittel ist ein M II V-Panzerförderer, als Gewinnungsanlage ein S III P-Hobel eingesetzt. Beide Anlagen sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Sie können mit Geschwindigkeiten von 0,6/1,22 bzw. 0,66/1,34 m/sec gefahren werden. Bereits nach einer Laufzeit von drei Tagen mußte der planmäßige Abbau wieder eingestellt werden, da im oberen Strebteil oberhalb eines 1,7-m-Sprunges die Hangendschichten auf 8 m Länge ca. 8–10 m hoch ausgelaufen waren. Der Nachfallbereich wurde mit Abbauhämmern vorgekohlt und aufgewältigt. Wegen der weiterhin gebräichen Dachschichten in dem Strebabschnitt zwischen dem Sprung und der Kopfstrecke mußten ca. 40 m des Strebes von Hand ausgekohlt und das Hangende verpreßt werden, so daß ein planmäßiger Abbau noch nicht wieder aufgenommen werden konnte.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 20

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.596	4,15	13.194	121	35
Februar	1.683	4,28	15.192	122	34
März	2.427	6,14	19.476	127	35

Die Förderung wurde gegenüber Dezember, in dem ein von der Bandstrecke in den Streb streichender 4-m-Sprung angefahren worden war, wieder deutlich gesteigert, obwohl, bis auf 12 Tage im März, anstatt drei nur zwei Gewinnungsschichten eingesetzt werden konnten. Im Januar zog sich die Störung ca. 70 m in den Streb, wobei sich die Verwurfshöhe auf 1,7 m verringerte. Dagegen verstärkte sich ein im Abstand von ca. 30 m angefahrener 2. Sprung von 0,5 auf 2 m Verwurf. Im Februar standen bei wechselnder Ausprägung auf 120 m Streblänge fünf Störungen mit Verwurfshöhen von 0,2 bis 2,6 m an. Im März war der Streb störungsfrei. Behinderungen der Gewinnungsarbeit ergaben sich jedoch im oberen Strebteil. Dort war das Bergemittel auf ca. 35 cm angewachsen, sehr fest geworden und mußte zur Unterstützung des Hobels geschossen werden. Da der Streb sich der Abbaugrenze näherte, wurde er in der Kopfstrecke um ca. 66 m vorgedrückt. Trotz dieser Erschwernisse lagen die Revierkosten in allen drei Monaten unter dem Abbauevierdurchschnitt. Im Januar waren es -14,07, im Februar -18,00 und im März -41,80%.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 24

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.768	6,00	16.489	93	4
Februar	1.594	5,32	16.165	93	6
März	734	3,10	6.137	90	24

Das Revier war im Januar mit durchschnittlich 2,25 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Die Lagerung war bis auf abschnittsweise am Hangenden angebrannte Kohle und gebräuchte Dachschieben am Hilfsantrieb ungestört. Im Februar waren im Mittel 2,10 Gewinnungsschichten/Tag eingesetzt. Die Abbaubedingungen entsprachen im wesentlichen den des Monats Januar. Kurzfristig war ein Sprung mit geringer Verwurfshöhe zu durchfahren. Ab Monatsmitte trat im unteren Strebteil z.T. starkes Tropfwasser auf, das sich später auf den Bereich des Hauptantriebes konzentrierte und zu einer Verschlechterung der Hangendschichten am Streckensaum der Bandstrecke führte. Zum Monatsende erreichte der Streb die, wegen einer diagonal in das Baufeld streichenden Störung, abgesetzte Kopfstrecke und wurde um 46 m eingekürzt. Im März wurde der Streb im Durchschnitt mit 2,57 Verhiebschichten/Tag gefahren, fiel aber in der Förderung stark zurück, da sich die Hangendverhältnisse erheblich verschlechtert hatten. Keilartige Hangendausbrüche bis zu 85 cm, allgemein z.T. feuchte und gebräuchte Dachschieben behinderten Gewinnungs- und Ausbauarbeiten. Stellenweise wurde das Hangende mit wechselndem Erfolg geklebt und geankert. Die Revierkosten spiegeln diese Entwicklung deutlich wider. Sie lagen im Januar und Februar um 33,34 bzw. 20,68% unter und im März 91,81% über dem Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 28

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	778	4,18	7.698	90	18
Februar	334	1,94	3.129	81	41
Ø Laufzeit	1.067	5,36	9.554	95	15
Monats-Ø max.	1.688	8,06	14.042	100	12

Ab Januar wurde die 3. Verhiebschicht aus dem Streb genommen, da sich die Abbaubedingungen wesentlich verschlechtert hatten. Im oberen Strebteil war ein Bergemittel auf 22 cm angewachsen und sehr fest geworden. In diesem Bereich mußte die Gewinnung durch Sprengarbeit und zeitweise durch Tränken unterstützt werden. Ein zu Monatsbeginn oberhalb des Hauptantriebes angefahrener Sprung verstärkte sich von 0,3 auf 1,8 m Verwurfshöhe. Zwei weitere Sprünge mit 0,2 und 0,8 m Verwurf standen gegen Monatsende an, so daß insgesamt 24,5 m der Streblänge mittels Sprengarbeit vorgesetzt wer-

den mußten. Ende Februar wurde der Abbau eingestellt, da sich die Verwurfshöhen von zwei im Abstand von ca. 13 m zur Kopfstrecke streichenden Sprüngen auf 8,5 bzw. 1,3 m erhöht hatten. Zur Durchörterung der Störungen mußten 42 m der Strebfront geschossen werden. Davon standen 22 m im reinen Stein an. Die Sprengarbeit wurde zusätzlich durch eine klüftige Sandsteinbank erschwert. Der restliche Kohlenvorrat der Bauhöhe wird von der nördlichen Abbaugrenze her abgekühlt werden. Die Revierkosten in DM/tvF überstiegen den Durchschnitt der Abbaueviere im Januar um 37,54 und im Februar um 256,81%.

Aus- und Vorrückung

Es wurden aufgefahren:

	Januar m	Februar m	März m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	558	465	470
Gesteinsdiagonale	166	220	376
Flözstrecken und Flözberge	1.530	1.811	2.067
Auf- und Abhauen	338	248	397

Die Ausrichtungsschwerpunkte lagen im Nord- und im Ostfeld. An söhligen Gesteinsstrecken wurden insgesamt 1.493 m aufgefahren, davon 905 m = 60,62% im Nordfeld und 588 m = 39,38% im Ostfeld. In den wichtigsten Betrieben betrug die Auffahrung:

7. Abteilung S 4. Sohle	308,20 m
3. Abteilung N 4. Sohle	302,00 m
2. Richtstrecke O 4. Sohle	279,75 m
9. Richtstrecke östl. 6. Abt. 4. Sohle	109,40 m
Sumpfstrecke nördl. Scht. 5 4. Sohle	166,25 m
6. Richtstrecke O aus der 6. Abt. 4. Sohle	188,75 m
Diagonal 3500	209,70 m
Diagonal 4818	200,90 m
Diagonal 4620	119,70 m

In der 3. Abteilung N 4. Sohle wurde eine Bohrung in Richtung des westlich projektierten Meinweg-Sprunges nach 201 m eingestellt, ohne daß die Störung erreicht worden ist.

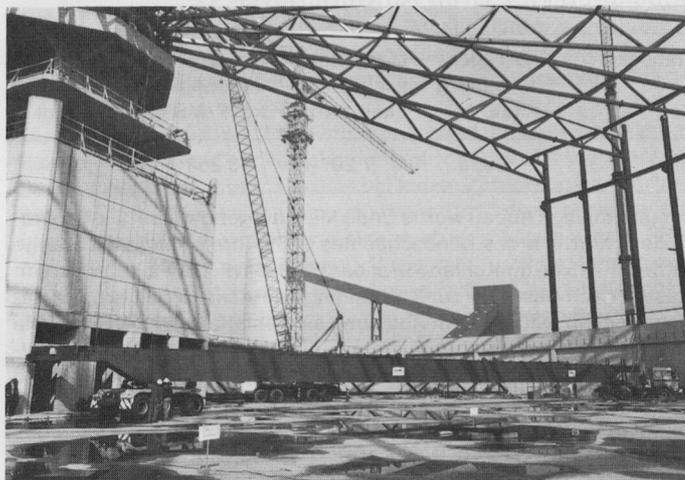
Mit der 9. Richtstrecke östlich der 6. Abteilung 4. Sohle wurde der Schaag-Sprung durchörtert.

Drei Störungen mit größeren Verwurfshöhen wurden mit der 6. Richtstrecke - O - aus der 6. Abteilung 4. Sohle durchfahren, ohne daß festgestellt werden konnte, ob der Wildenrather Sprung bereits erreicht worden ist.

In der 8. Richtstrecke 4. Sohle, die 280 m östlich von der Bohrung „Schacht Arsbeck“ eingestellt worden war, werden 340 m abgeworfen und abgedämmt, da in diesem Bereich Wasser in einer Menge von ca. 3,4 m³/min zufließt.

An Flözstrecken wurden 5.408 m aufgefahren, von denen 1.453 m gleich 26,87% auf Teilschnittmaschinen entfielen.

Montage des 50 m langen Trägers für den 16 Mp-Rundlaufkran



Die Sicherheitsabteilung informiert: Rauben von Streckenausbau

In der Vergangenheit haben sich im Steinkohlenbergbau wiederholt schwere und tödliche Unfälle dadurch ereignet, daß beim Lösen der unter Spannung stehenden Verbindungen des Gleitbogenausbaues Mitarbeiter von wegfliegenden Schrauben, abspringenden Laschen oder zurückschlagenden Ausbauteilen getroffen und verletzt wurden. Um die mit den Raubarbeiten beauftragten Personen gegen diese Gefahren besser zu schützen, wurden mechanische Lösegeschirre beschafft und in den Raubörtern eingesetzt.

Gemäß einer Verfügung des Landesoberbergamtes Dortmund dürfen unter Spannung stehende Verbindungsschrauben am Gleitbogenausbau nur noch dann gelöst werden, wenn die Ausbausegmente zuvor mit den Lösegeschirren verspannt worden sind. Dies gilt sowohl für Raubörter als auch für auszulösende Stempel am Übergang Streb/Strecke und auch beim Rücken von herausgezogenen Antrieben. Falls sich das Lösegeschirr bei ungünstigen örtlichen Bedingungen nicht im Bereich der Überlappung der Bogensegmente anbringen läßt, so ist als mögliche Ersatzmaßnahme das Abfangen des Firstsegmentes durch einen Hydraulikstempel vorzusehen.

Es darf immer nur Bau für Bau geraubt werden, d.h. immer nur der letzte stehende Bau. Während des Raubens müssen die letzten fünf Baue vor dem zu raubenden Bau druck- und zugfest verbolzt sein. Bei Benutzung eines IDN-Raubers muß das Raubgerät an zwei verschiedenen Bauen gleichzeitig angeschlagen werden. Im Bereich dieser Anschlagstelle (10 Baue) müssen die Baue durch sechs Bolzenreihen druck- und zugfest verbunden sein. Falls die ursprüngliche Verbolzung nicht mehr vollzählig vorhanden ist, müssen die Baue zusätzlich verspannt werden. Der Anschlagpunkt des Raubgerätes darf nicht höher als 1,5 m über der Sohle und nicht weiter als 0,5 m von einer Bolzenreihe entfernt angebracht werden.

Bei Benutzung einer Raubwinde muß dieses Raubgerät zusätzlich zur Abspannung mit zwei Stempeln abgespreizt werden.

Der Haspel muß mit einem Schnellschlußventil ausgerüstet sein, das die Luftzufuhr unterbricht, wenn die Bedienungseinrichtung nicht mehr betätigt wird. Das Schnellschlußventil muß so weit entfernt vom Haspel angebracht sein, daß der Bedienungsmann das Seil nicht führen kann.

Die Zugseile müssen unterschlägig aufgewickelt sein.



Falls das Raubgerät nicht mit eigenem Anschlaggeschirr (Kette und Gabelkopfklaue) versehen ist, muß eine Panzerkette mit Schäkkel und Schrauben verwendet werden. Der Anschlagpunkt an dem zu raubenden Bau kann beliebig gewählt werden. Dabei ist darauf zu achten, daß die Verbindung zwischen dem zu ziehenden Bau und der Raubvorrichtung sich nicht selbsttätig lösen kann.

Während des Raubvorganges darf sich niemand zwischen dem zu ziehenden Bau und dem Raubgerät aufhalten. Es ist verboten, sich unter einem teilweise geraubten Bau aufzuhalten. Anschlaggeschirre sind vor

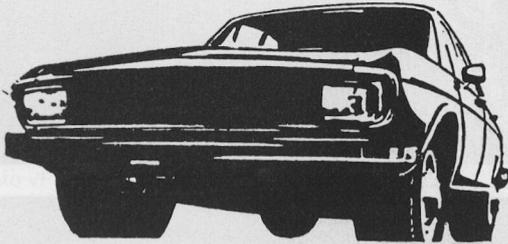
dem Lösen des Lösegeschirres an den Segmenten anzuschlagen.

Im Bruchfeld liegendes Material darf nur mit einem hierfür geeigneten Raubhaken geborgen werden.

Bei auftretenden Staubbelastigungen ist vor dem Rauben die Umgebung des zu ziehenden Baues zu berieseln.

Der ordnungsgemäße Zustand der Raubvorrichtung einschließlich der Zugketten und -haken ist vor Inbetriebnahme zu überprüfen.

Bei Beachtung dieser hier aufgeführten Grundregeln müßte ein weitgehend unfallfreies Arbeiten möglich sein. Si



Sicherheit auf allen Wegen

Im Straßenverkehr, während der Arbeitszeit und auf dem Weg von und zur Arbeit verunglücken heute mehr Menschen tödlich, als bei allen anderen Arbeitsunfällen zusammen. Daher kann man auch die öffentlichen Straßen und Verkehrswege als gefährlichen Arbeitsplatz ansehen. Der deutsche Verkehrssicherheitsrat hat in Zusammenarbeit mit den gewerblichen Berufsgenossenschaften und der Bundesarbeitsgemeinschaft für Arbeitssicherheit eine Initiative eingeleitet, um gegen den Verkehrsunfall anzugehen. Alle Mitarbeiter werden aufgefordert, sich auf ihrem Weg von und zur Arbeit entsprechend einiger weniger Arbeitsweggrundregeln zu verhalten und damit den Arbeitsplatz sicher zu erreichen und nach Schichtende sicher heimzukommen.

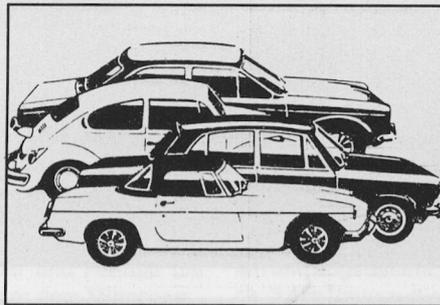
Jeder Verkehrsteilnehmer sollte Partner für alle anderen Verkehrsteilnehmer sein. Hiermit werden alle aufgefordert, die am Arbeitsplatz vorhandene Bereitschaft, für andere auch einmal mitzudenken, sich untereinander zu verständigen und zu verstehen, auch im vollen Umfang auf den Straßenverkehr zu übertragen.

Die schlechten Verständigungsmöglichkeiten der Verkehrsteilnehmer untereinander sollten durch besonders deutliches eigenes Verhalten ausgeglichen werden.

Man sollte nicht auf die Partnerschaft anderer warten, sondern sie selbst zuerst praktizieren.

Jeder sollte die Möglichkeit haben, sich Zeit zu lassen, denn Zeitdruck und Sicherheit vertragen sich nicht. Jeder weiß, daß auch die besten Vorsätze unter Zeitdruck schnell vergessen sind. Ein Zeitpolster ist wichtig, weil bereits kleine Veränderungen im Ver-

kehrsablauf des Berufsverkehrs zu erheblichen zeitraubenden Störungen führen. Ein Zeitpolster erlaubt Gelassenheit. Gelassenheit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Bereitschaft zu partnerschaftlichem Verhalten.



Der sicherheitsbewußte Verkehrsteilnehmer verschenkt keine Sicherheit. Er nutzt vorhandene Sicherheitseinrichtungen wie z.B. Sicherheitsgurte, Schutzhelme. Diese Nutzung der Sicherheitseinrichtungen ist auch ein gutes Beispiel für andere. Alkohol und Straßenverkehr vertragen sich nicht; gleichgültig, ob man als Fußgänger, Auto- oder Zweiradfahrer unterwegs ist.

Der kluge Verkehrsteilnehmer macht sich sichtbar. Wer rechtzeitig gesehen wird, wird nicht übersehen. Deshalb sollte man bei Einbruch der Dunkelheit frühzeitig das Licht einschalten und als Fußgänger oder Zweiradfahrer eine entsprechend auffällige Kleidung tragen.

Als Verkehrsteilnehmer muß man aufmerksam bleiben. Der tägliche Weg zur Arbeit bzw. zurück nach Hause ist nur scheinbar immer der gleiche. Verkehrsverhältnisse, Witterung und auch eigene Stimmungslage können sich ständig ändern und erfordern die volle Aufmerksamkeit. Si

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

Rolf Sachsenhausen	1. 4. 1982
Günter Stubning	1. 4. 1982
Karl-Heinz Markowski	1. 4. 1982
Paul Nikolaiczik	1. 4. 1982
Werner Plum	1. 4. 1982
Otmar Grieb	1. 4. 1982
Rolf Hermandung	1. 4. 1982
Heinz Hermandung	1. 4. 1982
Wilfried Erdweg	1. 4. 1982
Hans-Josef Küppers	1. 4. 1982
Willi Lennartz	1. 4. 1982
Eckehard Korzen	1. 4. 1982
Erich Grass	1. 4. 1982
Dieter Esser	15. 4. 1982
Karl-Leonhard Gohla	15. 4. 1982
Ernst-Dieter Lorenz	15. 4. 1982
Gerhard Janßen	23. 4. 1982
Peter Batalia	23. 4. 1982
Karel Betnarik	27. 4. 1982
Hilde Jansen	1. 5. 1982
Emil Prinzing	3. 5. 1982
Oskar Gruber	4. 5. 1982
Peter Lengersdorf	6. 5. 1982
Gottfried Kranz	10. 5. 1982
Heinz Meyer	13. 5. 1982
Josef Peters	14. 5. 1982
Siegfried Rosner	27. 5. 1982
Rolf Wierzoch	27. 5. 1982
Herbert Gillessen	1. 6. 1982
Karl-Heinz Keller	3. 6. 1982
Erhard Heyn	6. 6. 1982
Klaus Mehler	7. 6. 1982
Siegfried Kaden	13. 6. 1982
Hans Jentgens	14. 6. 1982

Fußballturnier Sophia-Jacoba „E“ Turniersieger



Am 12. 6. 1982 nahm die Fußballmannschaft des Einkaufs an einem Feldfußballturnier in Gerderath teil. Die WLK hatte folgende Mannschaften eingeladen.

BSG Sirries Erkelenz
BSG Elektro Linssen Mönchengladbach
BSG Post Erkelenz
BSG Volksbank Erkelenz-Hückelhoven
BSG Sophia-Jacoba „E“

Die Ergebnisse unserer Mannschaft:
2:0 gegen Post Erkelenz, 1:2 gegen Sirries Erkelenz, 1:1 gegen WLK Erkelenz, 1:0 gegen Volksbank Erkelenz, 6:1-Sieg im letzten Spiel gegen Elektro Linssen MG, das ausschlaggebend für den Turniersieg war, bei einer Torausbeute von 11:4 und einem Punktekonto von 7:3.

Der Turniersieg wurde herausgespielt durch eine hervorragende Mannschaftsleistung, bei der zu erwähnen ist, daß J. Landmesser von den insgesamt erzielten elf Treffern neun erzielte.



Einsatz der Feuerwehr im Keller des Ledigenheims Millich

Als der große Regen kam

Große Sachschäden, deren Ausmaße noch nicht übersehbar sind, entstanden durch einen überraschenden Wolkenbruch über unserer Zechenstadt.

Am Nachmittag des 18. 5. d. J. verwüsteten starke Regenfälle in einem Umfang, wie sie uns nicht erinnerlich sind, zahlreiche Betriebspunkte auf dem übertägigen Betriebsgelände von Sophia-Jacoba.

Groß waren die Dimensionen der Zerstörung im Bahnbetrieb, vom Grubenbahnhof bis zur Bundesbahnstation. Sämtliche Geleise standen unter Wasser. Die Relais-Station des Stellwerkes war abgesoffen, so daß die Gleisweichen nicht mehr funktionierten. Der Bahnbetrieb lag somit still und dem zur Folge mußte auch die Wäsche abgesetzt werden. An verschiedenen Punkten mußten zur Schlammabeseitigung Bagger eingesetzt werden.

Die Baugrube des im Bau befindlichen Erweiterungsabschnittes der Ausbildungswerkstatt war durch den Bruch des Hauptregenerwassersammlers zum städtischen Kanalsystem vollgelaufen. Die Kabeleinführungskanäle von der Baugrube her ließen die Wassermassen in den Keller des neuerstellten Schultraktes der Bergberufsschule und somit völlig überfluten.

Zu einer Katastrophe kam es in den Wohnheimen im Stadtteil Millich, wo es früher schon bei leichteren Regenfällen zu Problemen mit der Regenwasserbewältigung gekommen war. Hier stieg das Wasser von Minute zu Minute durch den Rückstau des Millicher Baches, der das Wasser nicht mehr faßte und insbesondere die Schaufenberger Straße unpassierbar machte. Einige mutige Autofahrer wagten die Fahrt ins Ungewisse und blieben stehen.

Im Wohnheim selbst wurden die Kellerräu-

me überflutet, wobei auch die Fotostelle in Mitleidenschaft gezogen wurde. Fünf Feuerwehrzüge hatten mit den Wassermassen bis spät in die Nacht hinein zu kämpfen.

Die Bilanz nach stundenlangem Einsatz waren Schäden durch Schlamm und Wasser, beschädigte Türen, Wände und Fußböden sowie Material und Haurat.

Erhebliche Kosten entstehen erst jetzt durch Folgeschäden und den zu ergreifenden Vorbeugemaßnahmen gegen eine Wiederholung eines solchen Unwetters. wi

Baugrube für die Erweiterung der Ausbildungswerkstätten der Bergberufsschule



Die Abteilung Einkauf auf Sophia-Jacoba

„Bei niedrigstem Aufwand, zur richtigen Zeit, in der richtigen Menge, am richtigen Ort, zum richtigen Preis die richtigen Güter und Dienstleistungen bestellen.“ Dieses Erfordernis ist gerade bei Sophia-Jacoba von besonderer Bedeutung, denn wegen der Geringmächtigkeit unserer Flöze und der deswegen erforderlichen großen Streckenauf-fahrung (schnelles Auskohlen der Flöze, kurze, streichende Baulängen, hoher Ab- baufortschritt, dreizehn Strebuzüge im Jahr) ist unser Materialeinsatz – insbesonde- re untertage – diffiziler und höher als bei an- deren Unternehmen des Steinkohlenberg- baus.

Das Materialbestellvolumen beträgt 130 Mio. DM. Darin sind nicht enthalten: Montagen, Reparaturen, sonstige Dienstleistungen und Investitionen.

Der durchschnittliche Lagerbestand beläuft sich auf 10 Mio. DM, d.h., das Lager wird dreizehnmal im Jahr umgeschlagen.

Die Anzahl der Bestellschreiben ist von 11.000 im Jahr 1976 auf 14.400 in 1981 ge- stiegen. Das ist ein Zuwachs von über 30% in fünf Jahren. Diese Mehrarbeit konnte bei gleicher Anzahl Mitarbeiter nur mit Hilfe des Bildschirmsystems bewältigt werden.



Über Bildschirme erfolgt die Erfassung der Teile- und Lieferantendaten, die Bestellaufbereitung, Anfragen, Terminüberwachung und Lieferanmahnung, Bestellüberwachung, Wareneingang, Ausgabe, Materialüberwachung und demnächst die Überprüfung der Rechnungen.



Im Durchschnitt hat jede Bestellung 3 bis 4 Positionen. Das sind über 50.000 Positionen jährlich oder 200 am Tage.

Die beträchtliche Anzahl der auf die Rahmenabschlüsse erfolgten Abrufe sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Materialien, die wir laufend bzw. öfters beziehen, sind über die EDV gespeichert und mit Warenschlüsselnummern versehen. Es sind insgesamt 15.000, von denen viele sehr häufig – verschiedene Zusatzstoffe täglich – und einige einmal jährlich geliefert werden.

Der Anteil der nur einmal oder sehr selten vorkommenden Artikel, die nicht über den Warenschlüssel gespeichert sind, beträgt mengenmäßig annähernd 60%. Der wertmäßige Anteil liegt jedoch nur bei 20–25% des Bestellvolumens. Diese sogenannten Einmalartikel mit 60% Mengenanteil, die von etwa 100 Betriebsstellen über den Einkauf angefordert werden, ergeben für den Einkäufer

Probleme spezieller Art, denn alle diese Anforderungen muß er einzeln besonders aufbereiten.

Im vergangenen Jahr hatten wir 41.000 Eingangsberechnungen. Das sind 160 am Tag.

Etwa 70% unserer 4.000 bis 5.000 Lieferanten sind im Ruhrgebiet angesiedelt. Der Rest verteilt sich auf das übrige Bundesgebiet und das benachbarte Ausland. Im vergangenen Jahr erreichten uns über die Straße 6.000 Sendungen (Lkw, Schwertransporter und Tankzüge), 1.500 Waggons brachten Materialien über die Schiene zu uns.

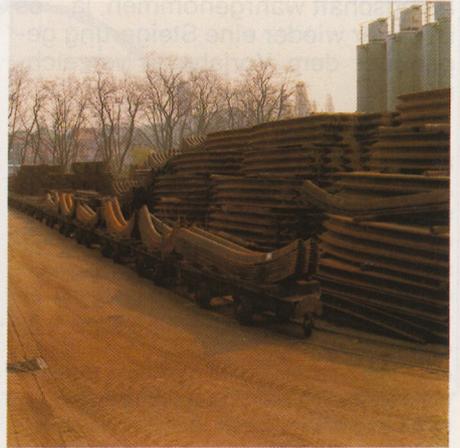
Wen wundert es, wenn dann oft das Telefon nicht stillsteht, der Einkäufer manchmal mehrere Gespräche auf einmal zu bewältigen hat, sei es im Hause mit den Betriebsstellen oder auswärtige Gespräche. Sehr oft ist Eile geboten, und hier muß der Einkäufer bei dringenden Bedarfsfällen oftmals Feuerwehr spielen, denn die fristgerechte Versorgung der Betriebe ist vorrangige Aufgabe der Beschaffung.

In oft zähen und manchmal auch mehrmaligen Verhandlungen und durch ständige Erkundung des Marktes – letzteres meist in

Orientierung auf den Ständen der verschiedenen Fachmessen.

Zu den Aufgaben des Einkaufs gehört unter anderem auch noch der Verkauf von Schrott. Jährlicher Schrottanfall: 5.000 t. Das entspricht einem Gesamterlös von etwa 1 Mio. DM.

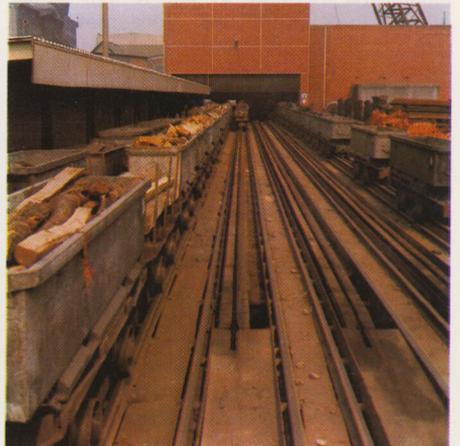
Lagerung der Streckenbögen, rechts im Hintergrund die Zementsilos.



Optimale Lagerwirtschaft: größtmögliche Lieferbereitschaft bei gleichzeitig hohem Lagerumschlag, d.h. möglichst niedrigen Kosten.



Materialanlieferung nach Untertage über Kettenbahn.



Entladung mit Mobilkran (im Hintergrund der Materialschacht).

In unserer Registratur, die in Karussell-Drehschränken mit Hängeordnern untergebracht ist, befinden sich die Korrespondenz und die Rechnungen von 4000 bis 5000 Lieferanten, sowie der Schriftwechsel mit den Behörden.



Form von Anfragen – werden jährlich mehrere Millionen D-Mark durch Nachlässe, Skonti, Boni, Minderung und/oder Hinauszögerung von Teuerungszuschlägen eingespart.

Für eine reibungslose Versorgung ist der ständige gute Kontakt nach draußen zu den Lieferanten vonnöten. Die meisten Verhandlungen können jedoch nicht in einem persönlichen Gespräch erfolgen, sondern oft muß auch, um eine Sache schnell zu erledigen, am Telefon verhandelt werden. Dinge, die ein wenig mehr Zeit haben, werden über Fernschreiber erledigt.

Oft muß der Einkäufer improvisieren. Er muß flexibel und unbürokratisch handeln.

Sehr wichtig sind die Kontakte zu unseren Betriebsstellen.

Von Bedeutung ist auch die Teilnahme an Einkäufer-Seminaren, der Besuch von Produktionsstätten der Lieferfirmen und die

Urlaub '82

Trotz Konjunkturschwäche, höherer Lebenshaltungskosten, Benzinpreiserhöhung – das Urlaubsangebot wird nach wie vor von unserer Belegschaft wahrgenommen, ja – es ist sogar wieder eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Daraus resultiert jedoch in diesem Jahr eine Abmeldungsbilanz wie nie zuvor. Wir möchten freundlich darauf hinweisen, daß einige unserer Ferienorte in diesen Fällen grundsätzlich eine Stornogebühr erheben, besonders, wenn die Abmeldung kurzfristig erfolgt. Die verschiedenen Begründungen für einen Rücktritt sind durchaus verständlich, doch läßt sich das Risiko für solche Situationen kalkulieren (z.B. Erkrankung älterer Familienangehöriger, unsicherer Arbeitsmarkt etc.).

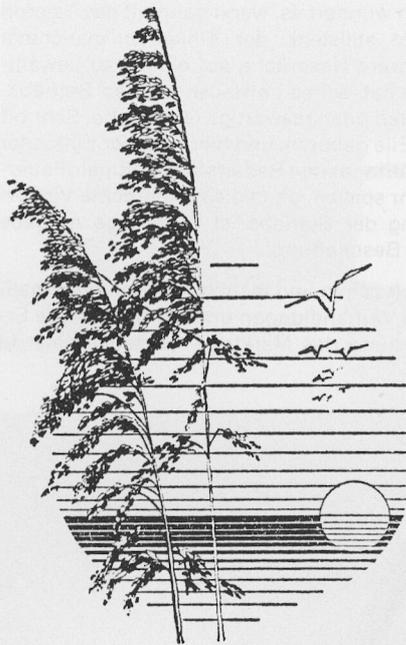
In solchen Fällen empfiehlt es sich, eine Reiserücktrittskostenversicherung abzuschließen. Das kostet ein paar Mark, während die Rücktrittsgebühr bis zu 50% der Reisekosten betragen kann.

Um Irrtümer und Verwechselungen auszuschließen, ist es ratsam, das Anmeldeformular sorgfältig und lesbar auszufüllen und ggf. die Telefonnummer einzutragen. Um den individuellen Wünschen gerecht zu werden, haben wir bei den meisten Ferienorten verschiedene Leistungskategorien angeboten, die unbedingt mit angegeben werden müssen. Es werden unnötige schriftliche und telefonische Rückfragen vermieden.



Krankenversicherung

Für den Fall, daß man im Ausland erkrankt, muß man damit rechnen, daß vielfach nur gegen Privathonorar ärztlich behandelt wird. Das ist in den österreichischen Bundesländern Salzburg, Steiermark und Tirol der Fall. Nach Rückkehr aus diesen Gebieten Österreichs werden nur die üblichen Sätze der Heimatkasse gezahlt. Dadurch können erhebliche Kosten verbleiben, vor denen man sich durch rechtzeitigen Abschluß einer privaten Auslandsreiseversicherung schützen kann. Mit einer Reihe von Ländern hat



die Bundesrepublik Sozialabkommen geschlossen. Solche Verträge bestehen mit Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Holland, Irland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Österreich, Portugal, Rumänien, Spanien, Schweden und der Türkei. Deutsche Urlauber werden in diesen Ländern von der dortigen Krankenkasse betreut. Vor Beginn Ihrer Reise sollten Sie sich aber von Ihrer gesetzlichen Krankenversicherung daheim ein Merkblatt – ggf. mit einem speziellen Anspruchsausweis – geben lassen, das Sie über die Leistungen des jeweils ausländischen Versicherungsträgers informiert.

Reise-Apotheke

Darüber hinaus sollten Sie nicht vergessen, eine Reise-Apotheke mitzunehmen, denn Klima und ungewohnte Ernährung können den Organismus leicht durcheinanderbringen. Sie sollte zumindest folgende Arzneimittel enthalten:

- alle Medikamente, die Sie auch zu Hause regelmäßig einnehmen müssen
- Mittel gegen Reisekrankheit
- Schmerztabletten
- Arznei gegen Durchfall
- Abführmittel
- Lutschtabletten gegen Halsschmerzen
- Magentabletten
- Medikament gegen leichtes Fieber
- Schutzmittel gegen Insektenstiche
- Salbe oder Gel gegen Sonnenbrand
- Wund- und Heftpflaster, Watte
- verschieden breite Mullbinden
- Verbandstoff und Schere

Kfz-Versicherung

Autofahrer, die bei einem Auslandsurlaub ihren Wagen benutzen, müssen sich auf erhebliche Unterschiede für den Schadenersatz nach einem Unfall einstellen.

Mit dem Abschluß von einzelnen Versicherungsverträgen können mögliche Deckungslücken aufgefangen werden. Mit dem Überschreiten der Grenze verändert sich für den deutschen Autofahrer der Versicherungsschutz der Kfz-Haftpflichtversicherung. Grundsätzlich gilt nämlich, daß seine Haftpflichtversicherung stets der Mindestpflichtversicherung des jeweiligen Gastlandes angepaßt ist, völlig unabhängig davon, welche Deckungssumme beim Abschluß des Versicherungsvertrages in Deutschland vereinbart worden war. So kommt es, daß Autofahrer, die in Deutschland mit einer Pauschalsumme von 1 Mio. DM haftpflichtversichert sind, in Belgien über einen völlig unbegrenzten Versicherungsschutz verfügen und beim Überschreiten der Grenze nach Frankreich plötzlich bei Sachschäden nur noch bis zu 400.000 DM versichert sind. Umgekehrt gilt natürlich auch, daß die Autofahrer nach einem unverschuldeten Unfall im Ausland nur auf Schadenersatz innerhalb des Schadenersatzrechtes des jeweiligen Gastlandes hoffen können. Die Unterschiede zur deutschen Haftung sind dabei erheblich.

Der Abschluß einer Vollkaskoversicherung empfiehlt sich bei der Einreise in Länder, die keine oder nur eine extrem niedrige Pflichtversicherungssumme für die Sachschäden haben. Zu diesen Ländern zählen Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Portugal, Rumänien und Spanien.

Und noch eines gilt zu beachten: In einigen Ländern gibt es keine Bußverfahren, bei denen auch über zivilrechtliche Schadenersatzansprüche mit entschieden wird. In diesen Fällen muß unbedingt der eigene Haftpflichtversicherer unverzüglich vom Strafverfahren unterrichtet werden, weil sonst der Versicherungsschutz wegen einer sogenannten Obliegenheitsverletzung gefährdet ist.

Flugrettung

Auch im letzten Jahr hat sich die Zahl der Bundesbürger erhöht, die nach einem Unfall oder nach Erkrankung im Ausland durch eine Hilfsorganisation in die Heimat zurückgeflogen wurden. Sie wurden von der Deutschen Rettungsflugwacht, der SOS-Flugrettung und vom ADAC vom Urlaubsort in die Heimat gebracht. Gemessen an den Transportkosten sind die Jahresbeiträge der Organisationen relativ gering: Beim ADAC kostet der Schutzbrief 59 Mark (gilt aber nur für Europa und angrenzende Mittelmeerländer), bei der Rettungsflugwacht 39 Mark und bei der SOS-Flugrettung 60 Mark für jeweils weltweiten Rücktransport.

Für die Autofahrer hat der Bundesminister für Verkehr wieder die beliebte Broschüre „Urlaub 82“ herausgegeben. Sie ist mit wertvollen Tips für die Planung und Ausführung einer Reise mit dem Auto ausgestattet. Belegschaftsmitglieder erhalten sie beim Betriebsrat, solange der Vorrat reicht.

Die Werkszeitschrift wünscht unseren Mitarbeitern einen erholsamen Urlaub und eine glückliche Heimkehr. wi

Vorsicht, Großwild-Wechsel!

Wer müde in den Urlaub startet, keine Pausen macht und Kilometer frißt, kann Gefährliches erleben: Halluzinationen, Sekundenschlaf, Autobahn-Hypnose.

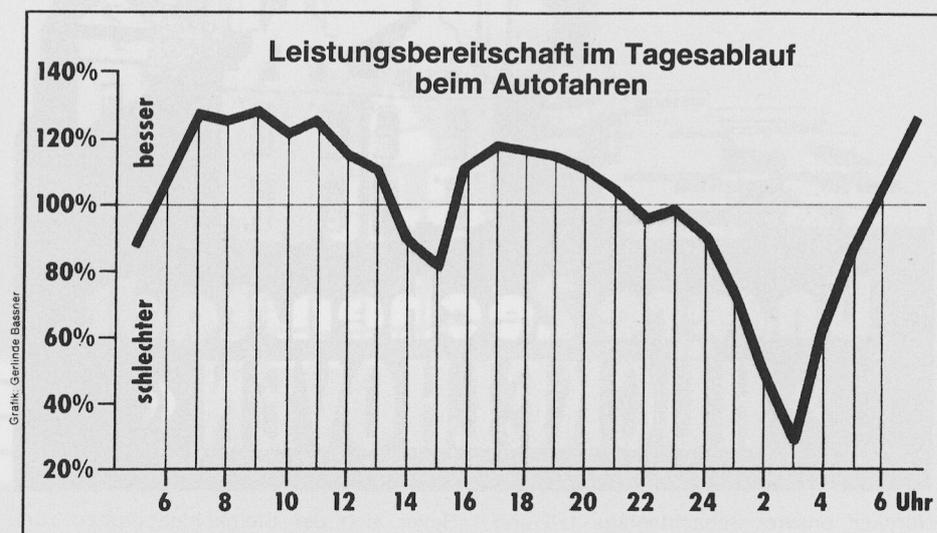
Die unheimliche Begegnung zoologischer Art fand auf der Autobahn bei Kassel zwischen 22 und 23 Uhr statt. Volker M., Grafiker aus München, war auf dem Rückweg von einem Schweden-Urlaub und saß seit 7 Uhr morgens am Steuer. Trotzdem glaubte er sich noch fit genug für etliche Kilometer. Da flog plötzlich vor ihm ein Elefant über die Straße, in voller Lebensgröße und schnell wie ein Jumbo. Und war auch schon wieder verschwunden. Volker M. riß erschrocken die Augen auf, nahm den Fuß vom Gas und stellte fest, daß er wohl unheimlich müde sein müsse. Das Zeichen war schließlich nicht zu übersehen. Auf dem nächsten Parkplatz schlief er erst einmal.

Es müssen nicht immer Elefanten sein. Im Gegenteil, meistens sind es unbelebte Hindernisse, die übermüdeten Autofahrern erscheinen. Und leider geht es nicht immer so glimpflich ab. Zum Beispiel bei dem Kaufmann, der nach 6 Stunden Fahrt mitten in der Nacht plötzlich im Scheinwerferlicht ein Haus quer über die Autobahn auf sich zurasen sieht. Mit einer Vollbremsung verhindert er den „Zusammenstoß“ – und schleuderte in den Graben. Als er noch leicht benommen ausstieg, war natürlich weit und breit kein Haus zu sehen. Das Hindernis hatte ihm sein Gehirn vorgegault.

Das ist eine ganz normale Reaktion des müden Kopfes, der dringend eine Erholungsphase braucht, nämlich Schlaf. „Halluzinatorische Bilder kann man auch zu Hause im Bett sehen, wenn man in den Schlaf abgleitet, also kurz bevor man richtig einschläft“, erklärt Professor Dr. Wolf Müller-Limmroth, Direktor des Instituts für Arbeitsphysiologie der Universität München und Mitglied des ADAC-Ärztelkollegiums. In der Einschlafphase – auch vor Narkosen – ist das Gehirn besonders leicht erregbar, sozusagen aufgekratzt. Und da läßt es sich schöne Traumbilder einfallen: Meist erscheinen Dinge, an die man eben noch gedacht hat, riesengroß vor dem inneren Auge, ein Zimmer, ein Haus, eine Landschaft; oder das Gehirn zaubert Phantastisches aus seinen Windungen wie Elefanten.

Und es hat noch mehr Tricks auf Lager, um sich sein Recht – die Ruhe – zu holen. Zum Beispiel den Sekundenschlaf. Er kann bis zu 6 Sekunden dauern. Der Autofahrer, der davon überfallen wird, hat die Augen noch offen, er schläft nicht richtig, ist aber auch nicht mehr wach. Müller-Limmroth: „Übertrieben kann man sagen, daß in diesen Augenblicken das Auto führerlos ist. Denn der Fahrer ist handlungsunfähig, er kann nicht mehr verarbeiten, was er sieht.“

Manchmal merkt der Fahrer gar nicht, daß er sekundenlang völlig weggetreten war. Er



Die Leistungsfähigkeit schwankt in einem bestimmten Tag- und Nachtrhythmus. Auf unserer Skala wurde der Durchschnittswert von 24 Stunden gleich 100 Prozent gesetzt.

kann aber auch in gefährlicher Nähe zum Mittelstreifen oder zum Fahrbahnrand unsanft erwachen. Andere Anzeichen sind, daß man eine Ausfahrt buchstäblich verschlafen hat oder sich absolut nicht erinnern kann, welche Verkehrsschilder auf den letzten 200 Metern waren.

Können Halluzinationen und Sekundenschlaf einen total übermüdeten Autofahrer auch auf Landstraßen überfallen, bleibt die dritte Ermüdungs-Erscheinung den Schnellstraßen vorbehalten: die Autobahn-Hypnose. Langes Fahren auf monotonen Autobahnen bei wenig Verkehr, das schnurgerade Band der Straße, das gleichbleibende Motorgeräusch – das alles übt eine hypnotische Wirkung aus. Der Blick registriert nicht mehr die nächstliegenden Dinge auf der Straße, sondern saugt sich fest an einem fernen Punkt.

Ob das Gehirn nur mit einem dieser Tricks versucht, die Notbremse zu ziehen, oder ob es mehrere unterschiedlich kombiniert – gefährlich wird's allemal. Und man kann sicher sein: Ist erst einmal ein Sekundenschlaf aufgetreten, kommt der nächste und übernächste ganz gewiß, und zwar in immer kürzeren Abständen. Das gleiche gilt für Halluzinationen und Hypnose.

Deshalb sollte man lieber schon die ersten Alarmzeichen für Müdigkeit beachten und anhalten. Man merkt es ja: Die Augen fangen an zu brennen, der Lidschlag nimmt zu, der Mund wird trocken und das Gasbein steif, das Spurhalten macht Probleme, und ab und zu fährt man Schlangenlinien. Dem Beifahrer fällt auf, daß der müde Fahrer schneller, aber weniger gleichmäßig fährt, grundlos

bremst und wieder Gas gibt. Müller-Limmroth: „Man kann zwar durch Sinnesreize wie frische Luft und Musik, durch Gymnastik oder auch durch Kaffee den Wachpegel wieder anheben, aber er fällt danach noch stärker wieder ab.“ Das heißt, man mobilisiert seine letzten, für Notfälle vorgesehenen Leistungsreserven, die kurzfristig ein Stück weiterhelfen, aber der tote Punkt kommt um so schneller wieder.

Wie schnell man beim Fahren müde wird, kann man teilweise selbst beeinflussen:

- Nur ausgeruht und ausgeschlafen starten. Wer noch am letzten Arbeitstag losfährt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er schon nach wenigen hundert Kilometern Elefanten trifft. Wer nachts starten will, sollte das nicht vor 3 Uhr früh tun. Zwischen 22 und 3 Uhr ist die Leistungsfähigkeit am geringsten, der Biorhythmus, die täglich sich wiederholende Leistungskurve, hat den nächtlichen Tiefpunkt erreicht. Erst ab etwa 3 Uhr geht's wieder aufwärts.

- Pausen machen: am besten die erste schon nach etwa 2 Stunden. 5 Minuten raus aus dem Auto, sich strecken, herumlaufen. Die zweite Pause nach weiteren 2 Stunden, diesmal möglichst 1 bis 2 Stunden pausieren, vielleicht verbunden mit Essen und Tanken. Danach Pausen in stündlichem Abstand, mal 5, mal 15 Minuten; Gymnastik nicht vergessen. Eine lange Pause sollte möglichst zwischen 13 und 15 Uhr liegen, dem täglichen Biorhythmus-Tief.

- Zwischendurch ab und zu ein Stück Schokolade oder ein paar Kekse essen. Wie der Freiburger Sportmediziner Professor Dr. Josef Keul festgestellt hat, verbessert z.B. Traubenzucker die Konzentrationsfähigkeit und läßt die Fahrfehlerquote sinken.

- Rechtzeitig Schluß machen, nämlich bei den ersten Ermüdungserscheinungen. Auf keinen Fall aber länger als 8 Stunden oder mehr als 1000 Kilometer fahren.

Damit die Elefanten im Zoo bleiben.

Ruth Goblirsch
ADAC motorwelt 6/82



Unsere Zechenstadt » HÜCKELHOVEN «

Nördlich unserer Schachanlage 1/3 und östlich der Schächte 4/HK liegt der mit 1863 Einwohnern siebtgrößte Stadtteil Kleingladbach. Hier leben rund 5,2% der Bevölkerung unserer Zechenstadt. Gut 3,75% davon gehören zur Belegschaft der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

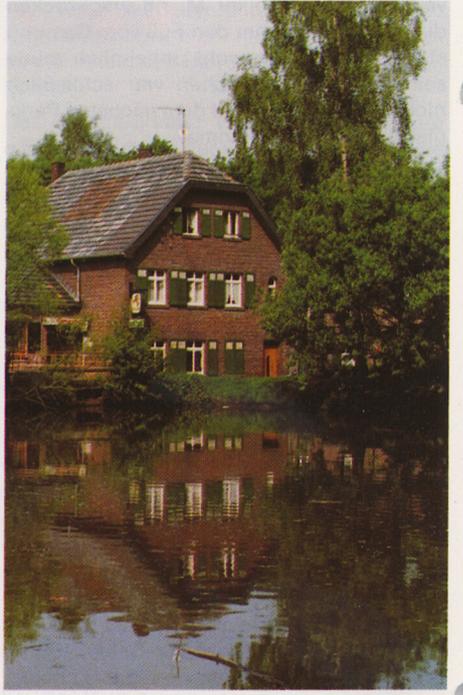
Bevor sich der Steinkohlenbergbau zum Hauptarbeitgeber entwickelte, war für die Kleingladbacher Bevölkerung der Ackerbau überwiegende Erwerbsquelle. Aber auch die Weberei und das Holzschuhmacherhandwerk waren verbreitet.



Seinen Namen verdankt der Ort einem kleinen Bach, der dort auf einem Hügel entspringt und sich durch sehr klares Wasser auszeichnet, dem Gladbach. Die Vorsilbe „glad“ wurde bei germanischen Flußnamen für hell, glänzend angewendet.

Das Bächlein mündet jedoch bald in den schon erwähnten Mühlenbach, der weiter an Schaufenberg vorbei über Millich in unsere Rur fließt. Allein in dieser Region wurden 4 Wassermühlen betrieben.

Kleingladbach liegt zu einem Teil im Tal und teilweise auf den Hängen und Hügeln der umliegenden Landschaft. Die ersten Gebäude standen vorwiegend auf den höher gelegenen Gebieten, so auch die katholische Pfarrkirche St. Stephanus, als ältestes aus dem 15. oder 16. Jahrhundert. Im Ortsbild dominieren heute noch einige alte Fachwerkhäuser, jedes für sich schon eine Rarität geworden.



Alte Wassermühle

◀ Fachwerkhaus unter Denkmalschutz.

Sicherlich erwähnenswert ist, um noch einmal auf die Erwerbsquellen zurückzukommen, eine alte Krautpresse, dessen Gebäude aus dem 17. Jahrhundert stammt. Hier befaßte man sich mit der Herstellung von Rüben- und Apfelkraut sowie den verschiedensten Fruchtsäften. Die Bevölkerung brachte bis vor nicht allzu langer Zeit ihr Obst zur Verarbeitung dorthin und bekam dafür entsprechende Mengen Fruchtsaft oder Kraut als Naturalien.

Vor der französischen Revolution gehörte Kleingladbach zum Herzogtum Jülich. Zu dieser Zeit hatte der Ort eine eigene Gerichtsbarkeit mit öffentlicher Gerichtsstätte. Dies wird durch ein erhaltenes Schöffensiegel bestätigt, welches ein geteiltes Wappenschild mit dem Jülicher Löwen und einem Topfhelm mit fünf Straußenfedern darstellt. Zu diesem Gericht gehörten auch die Orte Matzerath, Golkrath, Horst, Houverath,



Fachwerkhäuser in Kleingladbach.

Eschenbroich und Brück. Die Gerichtsstätte befand sich in der Nähe der Kirche hinter dem sogenannten Fronhof. Im Volksmund wurde er als Tranhof = Tränenhof bezeichnet, wegen der vielen Tränen, die dort vergossen wurden.

Nach der Besetzung durch die französischen Truppen und der Einverleibung der linksrheinischen Gebiete zu Frankreich wurde Kleingladbach 1798 Mairie und dem Kanton Erkelenz zugeteilt. Mit dem Pariser Frieden 1815 gehörte der Ort zur Bürgermeisterei Erkelenz. So blieb es auch unter der preussischen Herrschaft.

In früherer Zeit ist Kleingladbach von zahlreichen Bränden heimgesucht worden.

Durch mangelnde Schutzmaßnahmen richteten sie meist erheblichen Schaden an. Einmal schlug ein Blitz, allerdings ohne zu zünden, im Juni 1879 in den Turm der Pfarrkirche ein, drang über dem Altar in das Innere ein, beschädigte den Altar und fuhr durch die Eingangstür wieder ins Freie. Vikar Banritzer, späterer Pastor in Hüchelhoven, wurde betäubt. Ohne weiteren Schaden erholte er sich jedoch bald.

Eine Schule ist nach 1776 nachweisbar. Sie stand in der Nähe des Friedhofs und wurde auch Rathaus genannt. 1830 wurde ein neues Schulhaus errichtet und 1910 noch erweitert.

Die heutige neue Grundschule fand 1967 ihre Fertigstellung. Des Weiteren sind an infrastrukturellen Einrichtungen für den Stadtteil Kleingladbach reichhaltige Möglichkeiten vorhanden. So steht neben einem Kindergarten auch ein Jugendheim zur Verfügung. Für das Gesundheitswesen garantieren ein praktischer Arzt, Zahnarzt sowie eine Heilpraktikerin.

Die hohe Wohnqualität versteht sich von selbst, wenn man die eifrigen Neubautätigkeiten betrachtet. So ist eine Neubausiedlung entstanden, die jedem architektonischen Wettbewerb standhält. wi

Bergehalde aus Kleingladbacher Sicht.



Betriebliches Vorschlags- wesen

Bei der 44. Sitzung des Bewertungsausschusses am 28. April 1982 wurden folgende Verbesserungsvorschläge prämiert:

Kammerer

K. bemängelt, daß sich entlang der Strebörderer keine Nothalteinrichtungen befinden, die die Sicherheit, insbesondere beim Materialtransport, erhöhen. Derartige Vorschläge liegen bereits vor. Eine Verwirklichung ist in angemessener Zeit nach Herausgabe der neuen Steuerungsrichtlinien vorgesehen.
Erzielte Prämie: Sachprämie

Raimann

Auf Vorschlag von Herrn Raimann wird die Bewetterung sichergestellt, indem die saugende Entstaubungsanlage im Dauerbetrieb läuft, und die normale Luttentour nur bis in Höhe der Entstaubungsanlage geführt werden muß. Hierdurch entfallen die Coandaluten und vor allem der den Betriebsablauf behindernde Zwischenpanzer.
Erzielte Prämie: DM 600,-

Seedig, Gomez

S. und G. sind der Auffassung, daß die an den KSB-Kreiselpumpen angebrachten Rückschlagklappen eine zu geringe Lebensdauer aufweisen. Sie schlagen vor, diese Pumpen auf Rückschlagventile umzustellen, wie sie in den Flygt-Pumpen eingesetzt sind. Die aufgeführten Schäden an den KSB-Pumpen sind Ausnahmen, zu einer Änderung besteht vorerst kein Anlaß.
Seedig: DM 120,-, Gomez: DM 120,-

Kreies

Um bei der Handhabung der Rohrleitungsschieber Verwechslungen zu vermeiden, schlägt K. vor, die Armaturen von Gas-, Luft-, Abwasser- und Frischwasserleitungen farblich zu kennzeichnen. Dies soll mit reflektierendem Folienband durchgeführt werden.
Erzielte Prämie: DM 280,-

Valdes

V. schlägt vor, die im Übergabebereich Streb/Strecke angebrachten Prallbleche an einer galgenartigen Aufhängung am Maschinenrahmen anzubringen. Dieser Vorschlag bringt in Sonderfällen, in denen ein großer Streckenquerschnitt zur Verfügung steht, Vorteile.
Erzielte Prämie: DM 96,-

Ternes

T. schlägt vor, die üblichen schlaufenartigen Kabelhalter mit Löchern zu versehen, so daß eine bessere Einschnürung der Kabel gegeben ist und die Girlandenbildung vermieden wird.
Erzielte Prämie: DM 120,-

Ternes

Die Strebampenhälften sind mit Dreikantschrauben verschraubt. Beim Öffnen der Lampen brechen die Schrauben des öfteren, so daß das abgebrochene Gewindestück nicht entfernt werden kann. In diesen Fällen werden die Lampen komplett gewechselt. T. schlägt vor, die Schrauben an ihren unteren Enden zu schlitzen, so daß die festsitzenden Gewindeteile mittels Schraubenzieher gelöst werden können.
Erzielte Prämie: DM 480,-

Laugs

L. schlägt vor, beide Wagenenden unserer Personen- und Lokbegleitwagen mit festmontierten Rückstrahlern zu versehen. Hier-



durch wird sichergestellt, daß die Rückstrahler unabhängig von der Fahrtrichtung sichtbar sind und vor allem, daß sie nicht mehr verlorengehen.
Erzielte Prämie: DM 260,-

Thuro

Beim Einbau der Dreiecks-Wettertüren ergaben sich Schwierigkeiten, da keine Anschlagpunkte für Hebezeuge vorgesehen waren. Th. schlägt vor, zukünftig entsprechende Ösen anzubringen.
Erzielte Prämie: DM 100,-

Dußmann

Der Teufenanzeiger der Fördermaschine HK läßt sich nicht metergenau ablesen. Dieses führt zu Schwierigkeiten bei der täglich erforderlichen Seilrevision; die einmal gefundenen und im Seildiagramm mit Meterzahl notierten Drahtbrüche müssen beim Vorfahren im Bereich von ca. 4,0 m noch einmal gesucht werden. Zwecks Abhilfe koppelte D. den Teufenanzeiger mit einer digitalen Anzeige, die im Dezimeterbereich arbeitet. Seitdem bereitet das Anfahren von Drahtbrüchen keine Schwierigkeiten mehr. Bemerkenswert ist, daß einschlägige Firmen keinen Lösungsvorschlag bringen konnten. Dieser Vorschlag soll dem Bergwerksverband gemeldet werden.
Erzielte Prämie: DM 750,-

Rupönus

Bei der Reparatur der Doppelhubstempel des Heintzmann-Schildausbaus wurden die Federstahlhaltedrähte bisher mit einem Kreuzmeißel oder mit einer Kneifzange aus der Führungsbüchse entfernt. Einerseits bestand Verletzungsgefahr, andererseits wurden die Drähte für eine Wiederverwendung unbrauchbar.

R. entwickelte eine Spezialzange, mit der sich nunmehr die Drähte zum überwiegenden Teil unbeschädigt und unfallsicher ziehen lassen.
Erzielte Prämie: DM 750,-

Jochheim

Bei Reparaturarbeiten an Druckmindergeräten der Firma Hauhinco, welche an unseren Emulsions-Herstellungsanlagen installiert sind, fiel J. stets als gleicher Schaden auf, daß der Innensechskant der Einstellschraube durchgedreht war und abgebrochene Innensechskantschlüssel in der Schraube steckten.

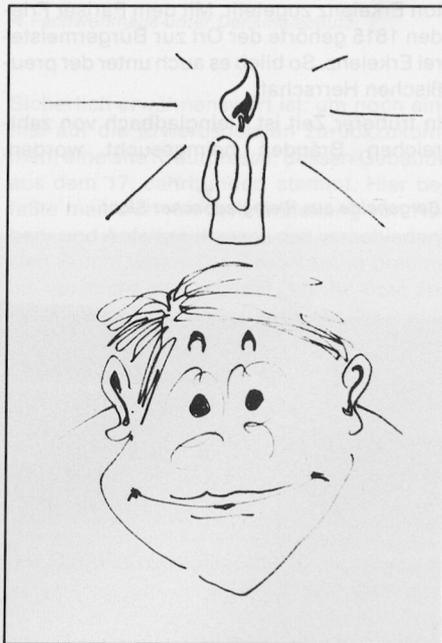
J. verwendete daraufhin Einstellschrauben mit Außensechskant und hat seit ca. 1/2 Jahr an der Druckeinstellung keine Schäden mehr vorgefunden.
Erzielte Prämie: DM 360,-

Schwarz

Das den wassergekühlten E-Motoren zugeführte Wasser wird über einen Filter geleitet, der sich sehr schnell zusetzt. Sch. schlägt vor, diesem Filter einen weiteren vorzuschalten. Seitens des Elektrobetriebes werden zwecks Abhilfe seit geraumer Zeit rückspülbare Filter eingesetzt.
Erzielte Prämie: Sachprämie

Schwarz

Die TH-Abmittlungsstäbe werden mittels Neuhaus-Setzgerät verspannt. Die Angriffsflächen dieses Setzgerätes waren zwecks Reibungserhöhung aufgeraut. Nach mehrmaligem Gebrauch verschleiß diese Aufrauhung, so daß sie erneut aufgeraut werden mußte.



Sch. schlägt vor, dieses Verschleißteil auswechselbar zu gestalten, was von der Herstellerfirma jedoch seit geraumer Zeit bereits erfolgt.

Erzielte Prämie: DM 210,-

Feger, Nierychlo

Im lokfreien Umtrieb Schacht HK erfolgt der Vorschub der Züge mittels Kettenbahnen. Es kam vor, daß die Mitnehmer der Kettenbahnen nach Passieren der Umlenkrolle in aufrechter Stellung unter die Wagenachsen greifen und die Wagen aus dem Gleis heben konnten.

Dies wird nunmehr nach dem Einbau von Kettenzangführungen vermieden; die Mitnehmer können durch diese Maßnahme erst nach Passieren der Umlenkrollen in die aufrechte Stellung schwenken.

Erzielte Prämie Feger: DM 450,-,
erzielte Prämie Nierychlo: DM 450,-

Radtke

Zur Aufteilung der erforderlichen Antriebsleitung in Gurtförderanlagen werden bisweilen Treibtraggurtantriebe eingebaut. Diese Antriebe bestehen seitens der Herstellerfirmen aus längenkonstanten Einheiten. R. hat erstmalig eine Bandschleife innerhalb eines TT-Antriebes eingebaut, wodurch die Spannung bzw. Entspannung von Bandverbindungen sehr erleichtert wird. Es wird geprüft, ob die Möglichkeit einer Gebrauchsmustereintragung gegeben ist.

Erzielte Prämie: DM 900,-

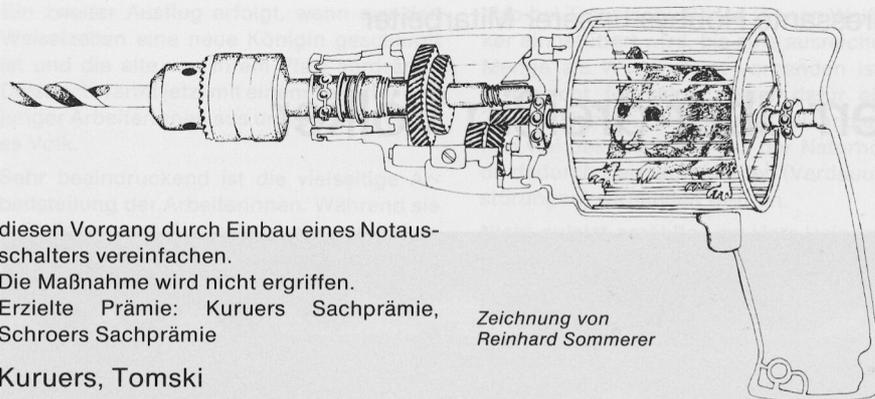
Kraft

K. schlägt vor, in Streckenvortrieben nach der Schießarbeit den unausgebauten Abschnitt mit Luftkissen gegen Steinfall zu sichern. Es scheitert am Material der Luftkissen, das dem scharfkantigen Gestein nicht standhält.

Erzielte Prämie: DM 120,-

Kuruers, Schroers

Die Antriebe der Rolltore an Schacht 4 sind mit Scherbolzenkupplungen ausgerüstet. Ein Wechseln der Scherbolzen erfolgt erst, nachdem der Antrieb spannungslos gemacht wird, was durch Herausnehmen der Sicherungen geschieht. K. und Sch. wollen



Zeichnung von
Reinhard Sommerer

diesen Vorgang durch Einbau eines Notauschalters vereinfachen.

Die Maßnahme wird nicht ergriffen.

Erzielte Prämie: Kuruers Sachprämie,
Schroers Sachprämie

Kuruers, Tomski

In der Beschickeinrichtung Schacht HK wird der Abbremsvorgang der ablaufenden Wagen über Schienenkontakte eingeleitet. Diese sind an gefährdeter Stelle angeordnet, so daß Beschädigungen vorgekommen sind. K. und T. haben daraufhin die Steuerung des Abbremsvorganges mit dem Zählwerk des Aufschiebers gekoppelt.

Erzielte Prämie Kuruers: DM 240,-,
erzielte Prämie Tomski: DM 240,-

Rupönus

Für die Demontage und Montage der Doppelhubstempel des Schildausbaus der Bochumer Eisenhütte hat R. ein Hilfsgerät mit Spannwagen gebaut, in dem die Stempel von der Demontage bis zur Fertigmontage verbleiben. Der Arbeitsvorgang wurde hierdurch kräftesparender, unfallsicherer und leistungsfähiger gestaltet.

Erzielte Prämie: DM 400,-

Wesemeyer, Nagy

Bei der Demontage elektrischer Anlagen werden die freien Leiterenden kurzgeschlossen und geerdet. Bei Leitungen größeren Querschnittes läßt es sich kaum vermeiden, daß die Leitungen bei diesem Arbeitsvorgang verbiegen. W. und N. fertigten sich als Hilfsmittel eine Schiene zum Einspannen der Leiterenden an.

Erzielte Prämie W: DM 60,-
erzielte Prämie N: DM 60,-

Heidemann

H. schlägt vor, die Druckrollen an Gurtförderern zwecks Unfallverhütung mit Mattenver-

zug zu verkleiden. Dieser Vorschlag beinhaltet jedoch nur ein provisorisches Hilfsmittel, welches planmäßig nicht vorgesehen werden darf.

Erzielte Prämie: Sachprämie

Dilsen

Auf Vorschlag von D wurde an der Teilschnittmaschine AM 50 der Voest-Alpine eine Ausbauhilfe in Kombination mit einer Baubühne angebracht. Dieses System bringt in erster Linie sicherheitliche Vorteile, da sich während des Einbringens der Kapfen niemand mehr im unausgebauten Streckenabschnitt aufhalten muß.

Erzielte Prämie: DM 750,-

Littfinski

Die im Untertagebetrieb eingesetzten EHB-Seile werden auf Holztrommeln angeliefert, die des öfteren schon während des Transportes brechen. L. entwickelte eine widerstandsfähigere Version.

Erzielte Prämie: DM 70,-

Falk

Beim Auswechseln von Stempeldichtungen wurden unter Tage zum Öffnen der Stempelbüchsen Maulschlüssel benutzt. Diese rutschten beim Aufbringen der erforderlichen Kraft des öfteren ab und bildeten somit eine Unfallgefahr.

F. hat sich daraufhin einen Ringschlüssel gefertigt, mit dem sich diese Nachteile vermeiden lassen.

Erzielte Prämie: DM 480,-

Wie werden Verbesserungsvorschläge eingereicht?

Verbesserungsvorschläge werden bei den Pfortnern an Schacht 1/3 oder Schacht 4/HK eingereicht. Nach Vorlage wird dem Einreichenden der Eingang vom Ausschuß für das betriebliche Vorschlagswesen bestätigt. Jeder Mitarbeiter kann Ideen und Anregungen, die dem Betrieb nützlich sind, vorbringen.

Folgende Kriterien sind zu berücksichtigen:

- Arbeitssicherheit
- Produktivitätssteigerung
- Vereinfachung der Arbeitsabläufe
- Qualitätsverbesserung der Erzeugnisse
- Kostensenkung
- Vereinfachung der Verwaltungsarbeit.

Für die Darstellung oder Erläuterung des Vorschlages steht auf Wunsch der Vorsitzende des Bewertungsausschusses zur Verfügung.

Herr über dreißig Völker



An einem warmen frühlingsmorgentlichen Tag fuhren wir nach Gerderath. Kurz vor den ersten Häusern des Ortes verließen wir die Landstraße und kamen über einen Wirtschaftsweg ins Gelände. Nach fünf- oder sechshundert Metern hielten wir an. Hier auf einem eingezäunten Grundstück stand das Holzhaus, welches wir suchten. Ein neu gebautes Holzhaus aus frischen Brettern sauberlich zusammengezimmert und mit Holzschutzfarbe frisch gestrichen.

Es war ein erst kürzlich fertiggestelltes Bienenhaus, Eigentum unseres ehemaligen Mitarbeiters Helmut Heinemann.

Das Holzhäuschen war nach vorne geöffnet und zeigte vier königsblaue Bienenkästen, die sogenannten Beuten. Eine weitere Beute stand rechts, etwas abseits vor dem Bienenhaus.

Mit gemischten Gefühlen, denn wir wußten von Bienen lediglich, daß diese Tierchen schmerzhaft stechen und daß sie Honig liefern, öffneten wir das Tor zum Grundstück, um vorsichtig die mitgebrachte Fotoausrüstung aufzubauen. Durch ein Teleobjektiv sahen wir aus sicherer Entfernung an den Beuten emsiges Treiben. Vor den Fluglö-

chern liefen und tänzelten einige Dutzend Bienen, während immer neue landeten oder starteten, um wie Pfeile in gerader Richtung über unseren Köpfen hinweg abzufliegen. Unser Werksfotograf machte ein paar Aufnahmen, doch wir wagten uns nicht allzu nahe heran.

Bald hörten wir das Geräusch eines Autos, und dann war er endlich da, unser ehemaliger Maschinensteiger Helmut Heinemann.

Im März dieses Jahres war er aus unserem Unternehmen ausgeschieden und in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Im Jahre 1959 war er von einem anderen Steinkohlenbergwerk nach Sophia-Jacoba gekommen und war seit 1967 Maschinensteiger an Schacht 4/HK unter Tage. Schon während seines Berufslebens war er in seiner Freizeit Hobby-Imker, und wir gewannen im Laufe unseres Gespräches den Eindruck, daß er sich zum Fachmann profiliert hatte.

Jetzt jedoch, wo er viel Zeit hat, will sich Herr Heinemann voll seinem schönen und interessanten Hobby widmen und sich ganz in die Materie hineinknien, und so hatte er hier als erstes dieses schöne neue Bienenhaus selbst erbaut.

Die fünf Beuten vor uns benutzt er zur Zeit für die Aufzucht von neuen Bienenvölkern, weniger für die Honigproduktion.

Von der fünften Beute, die vor dem Haus stand, sollten wir etwas Abstand halten, da sie soeben aus einem Rapsfeld kam und die Bienen von dem Geruch der Rapsblüte noch sehr aufgeregt waren.

Jeweils einige Völker bringt er zu den saisonbedingten Blütenständen, die der Imker „Tracht“ nennt.

Insgesamt ist Herr Heinemann Besitzer von 30 Bienenvölkern.

Derzeit hat er 3 Beuten in der Nähe von Schacht 7 aufgestellt, von wo aus seine Bienen den Nektar in der Hauptsache von den zur Zeit blühenden Faulbäumen in der Umgebung ernten. Heinemann erzählte uns, daß diese Tracht die ergiebigste in unseren Breiten wäre. Aber auch andere gleichzeitig blühende „Trachten“, wie Akazien und Wildkräuter werden von den Bienen nicht verachtet. Im Umkreis von 3 Kilometern berücksichtigen die Tierchen für Wildblüten- oder Waldhonig Weißklee, Kastanien, Holunder, ja sogar unsere Eichen, wo sie einen sich auf den Blättern bildenden süßen Saft abweiden.

Alljährlich geht unser ehemaliger Mitarbeiter mit einigen Völkern in die Rapsblüte. Ein ihm bekannter ökologischer Landwirt stellt hierzu ein Rapsfeld bei Eldorf zur Verfügung. Da derselbe ohne jegliche Spritzmittel anbaut, sind die Bienen nicht nur für die Blütenbestäubung von großer Wichtigkeit, sondern gleichzeitig stellen sie einen Faktor für die Verhütung von Schädlingsbefall durch den Rapsglanzkäfer dar.

Die Bienenzucht und -haltung ist ökologisch und volkswirtschaftlich von großer Bedeutung.

Das wissen Landwirte und Plantagenbesitzer und sind schon seit geraumer Zeit bereit, für das Aufstellen von Beuten für jedes Bienenvolk eine Gebühr von 25,- DM zu entrichten.



ten. Da die Biene als sehr blütentreu gilt und bei der Weide keine einzige Blüte außer „Tracht“ läßt, garantiert sie den Obstzüchtern hohe Erträge.

Der Gesetzgeber hat zum Schutze der Bienen Einschränkungen für das Spritzen von Herbiziden in die blühende Vegetation erlassen, wobei es ganz gleich ist, ob es sich um Nutzpflanzen oder wild wachsende Kräuter handelt. In der heutigen Zeit halten sich, schon im eigenen Interesse, alle Beteiligten an diese Vorschriften.

Helmut Heinemann kennt die Bienenzucht schon seit seiner Kindheit im Magdeburger Raum, als dort die Imkerei weit verbreitet war.

Seine Schilderung war für uns höchst interessant und hatte schon wissenschaftlichen Charakter. Wir erfuhren, daß die Staatenbildung der Bienen dadurch zustande kommt, daß das Weibchen, die Königin, welche der Imker „Weisel“ nennt – entgegen der sonst im Insektenreich geltenden Regel – nach der Eiablage am Leben bleibt – das kann bis zu fünf Jahre sein – und die weiblichen Nachkommen als „Arbeiterinnen“ (verkümmerte Weibchen) im Stock verbleiben. Dadurch stirbt ein Bienenvolk niemals aus. Eine „Weisel“ entsteht aus einem befruchteten Ei, während die Drohnen, die männlichen Bienen, aus einem unbefruchteten Ei wachsen. Der Unterschied zwischen der „Weisel“ (Königin) und den weiblichen Arbeiterinnen entsteht dadurch, daß die Weisel mit einem besonderen Nährstoff, dem Gelee Royal, gefüttert wird und in einer separaten größeren Zelle aufgezogen wird.

Die Vermehrung des Volkes erfolgt durch das Schwärmen. Die Königin begibt sich auf ihren Hochzeitsflug, auf dem die Begattung durch eine Drohne erfolgt. Sie kann mehrmals von verschiedenen Drohnen Sperma empfangen, das sie in einem bestimmten Organ speichert, bis bei der Eiablage die Befruchtung erfolgt. 1200 bis 2000 Eier können im Sommer gelegt werden. Der Fachmann sagt hierzu, die Brutwaben werden gestiftet.



Ein zweiter Ausflug erfolgt, wenn aus den Weiselzellen eine neue Königin geschlüpft ist und die alte von ihrem Platz verdrängt. Diese schwärmt jetzt mit einem Teil alter und junger Arbeiterinnen aus und bildet ein neues Volk.

Sehr beeindruckend ist die vielseitige Arbeitsteilung der Arbeiterinnen. Während sie in 21 Tagen vom Ei zur Biene werden, haben sie weitere 21 Tage Innendienst, wobei sie



zunächst mit der Reinhaltung der Behausung, der Madenpflege, Fütterung, Wabenbau und zum Schluß dann als Wache am Flugloch beauftragt sind. In dem letzten Zyklus entwickelt sich auch ihr gefürchteter Giftstachel. Nach diesen 42 Tagen beginnt ihr Leben als Sammlerin, in dem sie die Nahrung, bestehend aus Nektar und Pollen, für die Brut und für den Wintervorrat heranschafft.

Die Sammeltätigkeit dauert dann drei Wochen, je nach Witterung. Bei ungünstigen Bedingungen, die den Ausflug nicht erlauben, kann die Lebensdauer länger werden, und Herr Heinemann erklärte uns dazu, daß dies der Beweis dafür sei, daß weniger arbeiten das Leben erheblich verlängern kann.

Wir wollten natürlich wissen, was geschieht, wenn den Bienen nun der Wintervorrat in Form des Honigs weggenommen wird. Unser Imker erklärte uns Unwissenden, daß im Spätsommer, wenn die Blütezeit vorüber ist,

also bei Trachtschluß, den Bienen Weißzucker eingefüttert wird, bis eine ausreichende Menge als Wintervorrat vorhanden ist. Er verbraucht für seine Völker dafür einige Zentner Zucker. Dieses Futter sei für die Bienen viel bekömmlicher als der Naturhonig, da dadurch Darmkrankheiten (Verdauungsstörungen) vermieden werden.

Nicht zuletzt erzählte uns Herr Heinemann einige Geschichten aus der Welt des Imkers,

z.B. daß ein russischer Feldarzt im Kriege verwundete Soldaten mit einem Sekret behandelte, welches die Arbeiterbienen während ihrer Innendienstzeit zur Desinfizierung versprühen, und daß es bestimmte Antibiotika enthalte, womit der Arzt viel Erfolg hatte.

Ein ähnliches Phänomen beobachtete ein finnischer Imker, der sich bei Arbeiten am Bienenstock an der Hand eine tiefe Verletzung zuzog, die aber mit Bienenwachs verschmiert war, und er konnte schon nach wenigen Tagen eine völlige Verheilung feststellen.

Das Gift der Biene, ein eiweißhaltiges Toxin, ist mit Schlangengift verwandt und wird von der pharmazeutischen Industrie zur Herstellung von verschiedenen Medikamenten verwendet. Es gibt Imker, die Bienenzucht nur zur Gewinnung dieses Giftes betreiben.

Aber auch der Honig selbst gilt als ältestes Heilmittel der Menschheit. Regelmäßig ein-

genommen schützt er vor den verschiedensten Krankheiten.

Schon die alten Germanen schätzten den Honig sehr, nicht zuletzt vergoren zu Met, dem klassischen Honigwein, womit sie ihre Siegeszüge feierten.

Die ägyptischen Pharaonen hatten angeblich aus allen Teilen des Landes Gelee Royal kommen lassen, den Stoff, womit nur die Bienenkönigin ernährt wird, und haben ihn verzehrt, zuweilen mit der Made zusammen,

und sollen davon über hundert Jahre alt geworden sein.

Herr Heinemann hatte noch viel mehr zu erzählen, doch dazu hätten wir einige Tage bei ihm verweilen müssen. Zum Abschied bekamen wir dann auch jeder ein Glas Rapshonig, der von vorzüglichem Aroma war.

In diesen wenigen Stunden hatten wir unser Wissen von der Natur und ihren Wundern wie kaum zuvor vertieft. wi

Geschichten aus der Gezähekiste

erzählt von Johannes Steinbusch

Ich erzähle Ihnen mal, wie es 1919 hier aussah. Schacht 1 war bis zur 260-m-Sohle abgeteuft und Schacht 2 bis zur 210-m-Sohle. An Schacht 1 war nach Süden das Füllort aufgefahren und nach Norden im Querschlag bis hinter Flöz 7. Abbauwürdig waren die Flöze 6 und 7. Sieben war 120 cm dick

und 6 war 60 bis 65 cm, und da trieben sie weiter bis Flöz 9, und das war auch noch abbauwürdig. Damals hatten die Flöze alle noch Nummern.

Flöz 7 ist das heutige Flöz Meister. Hier war die Grundstrecke nach Osten aufgefahren, und ungefähr 200 m vom Querschlag ent-

Als vröher noch alles mett Hod udjebout wued, kuum dor Betriebsführer on säht:

„Jong – du moss mihe Stempel sette!“

Säht dä Jong:

„Ja, Stejer, wenn ech völl Stempel satt, dann verläßt sich de eene op de angere.“



fernt war der Bockberg. Das Flöz hatte ein Einfallen zwischen 45 und 50 Gon.

Zunächst wurden ja erst die Guten abgebaut. Früher war man darauf angewiesen, daß die Kohle auf einen zufiel. Die konnte man sich nicht einfach so holen.

Von 1918 bis ich nach hier kam war ich in Alsdorf auf EBV angelegt. Da gab es diagonale Strecken, hier war das einzige Fördermittel der Wagen. Ich hatte einen Fahrsteiger, der war aus dem Aachener Raum. Da gab es schon Stauscheiben, Bänder und andere Fördermittel.

Bei mir war das Band sechsmal gerissen.

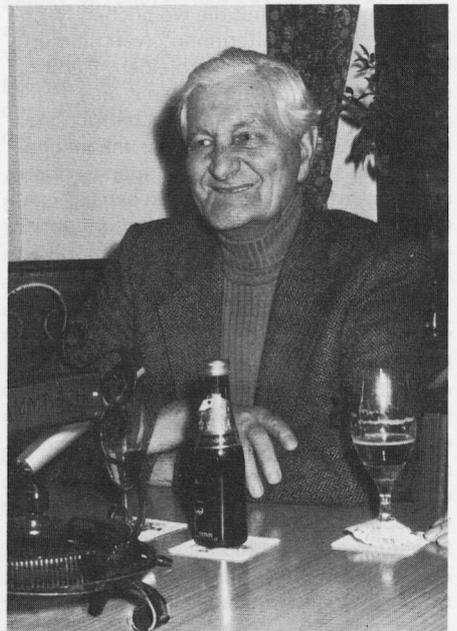
Da sagte mir mein Fahrsteiger:

„Sag mir mal, wat is denn nu et bäste Fördermittel – wat mänste?“

Da sagte ich:

„Stauscheiben.“

„Du bis enne Jäck,“ sagte der, „dat es de Waren! De ress dech net – de jet dech net kaputt! Laß se doch döeje, de Jäcke!“



Johannes Steinbusch

Da konnte man nichts mehr sagen, der hatte Recht. Als all die modernen Fördermittel aufkamen – Stauscheiben, Schrämmaschinen, Bänder und der ganze Kram –, da warst du es immer schuld, wenn die Dinger kaputt waren. Damit hatten früher Steiger, Fahrsteiger und Betriebsführer nichts zu tun.

Ich habe mir erzählen lassen, beim EBV, am Maria-Hauptschacht, da hatte der Steiger auf einem Betriebspunkt sechs Wagen als Soll. 600-Liter-Wagen.

Als der Jung mit dem siebten Wagen kommen wollte, sagte der Steiger:

„Fährste em um! Du böß wohl verrückt. Sonst muß ech de näste Mond och siebe voll make!“

Das waren Tatsachen.

Werkszeitschrift 1/82:

Die Geschichte „Als Beil und Säge noch zum wichtigsten Werkzeug des Bergmanns gehörten“ ist natürlich nicht von unserem ehemaligen Fahrsteiger Werner, sondern von Johannes Steinbusch (Don Hennes) erzählt worden.



Der Naturgarten

Verwendung des Kompostes

Der fertige Kompost sollte feinverteilt zwischen die Gemüsereihen mit der oberen, 5 cm tiefen Bodenschicht gemischt werden, damit er nicht austrocknet. Die Kompostdecke sollte ca. 1 cm stark sein und kann im Herbst auf die Erde verteilt werden. Bei Beeresträuchern und Obstbäumen kann der Kompost direkt auf die Erde gelegt werden, sollte dann aber mit einer Schicht aus Gras oder Laub bedeckt werden.

Im Sommer kann die Kompostdecke dicker sein als im Winter, da im Winter die Gefahr besteht, daß Wühlmäuse angelockt werden, die ihr Winterquartier dann darunter bauen.

Die Bedeutung des Regenwurms

Gibt es in Ihrem Garten viele Regenwürmer? Dann freuen Sie sich, denn die Regenwürmer leisten eine wichtige Düngearbeit im Boden.

Jeden Tag nimmt der Regenwurm eine Nahrungsmenge zu sich, die seinem eigenen Körpergewicht entspricht. Er frißt die Erde mit allen pflanzlichen und tierischen Abfällen einschließlich Bakterien, Pilzen und allen Kleinstlebewesen im Boden. In seinem Verdauungskanal wird die Nahrung vermischt, und die Bestandteile der Nahrung werden in wasserlöslicher Form an der Bodenoberfläche wieder ausgeschieden.

Der Regenwurm liefert also einen kostenlosen wertvollen Dünger und lockert durch seine Wühlarbeit zusätzlich noch den Boden auf. Untersuchungen haben gezeigt, daß die Ausscheidungen des Regenwurms 5mal reicher an löslichem Stickstoff, 7mal reicher an löslichen Phosphaten, 11mal reicher an löslichem Kali, 2mal reicher an Magnesium und ein vielfaches reicher an allen Spurenelementen ist als die oberen 20 cm der normalen Gartenerde.

Es gibt sogar schon Regenwurmfarmen, die diese Tiere heranzüchten.

Wer die Regeln der biologischen Bodenbehandlung beachtet, insbesondere das Abdecken des Bodens, wird auf das Ansiedeln von Regenwürmern nicht lange zu warten haben.

Chemie im Garten kann diesen und andere nützliche Helfer zum Abwandern bringen oder sie sogar vernichten.

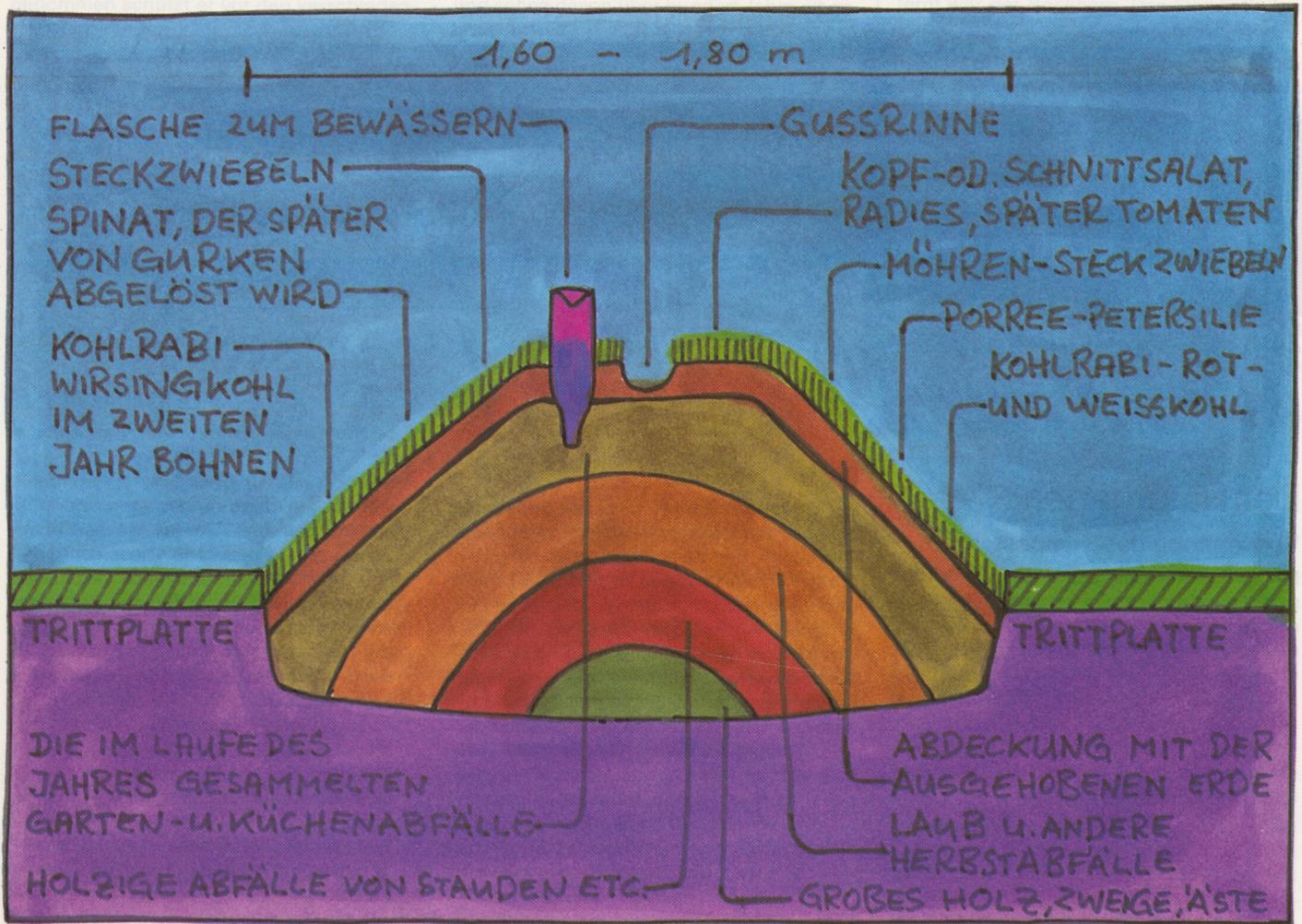
Die Bodenbedeckung

Der Boden im Garten sollte nie unbedeckt bleiben, denn dadurch trocknet er aus und das Leben der Kleinstlebewesen wird bedroht. Auch in der freien Natur gibt es keinen unbedeckten Boden. Der Mischwald ist hier ein gutes Vorbild, denn durch das Abfallen von Blättern und Nadeln ist ständig eine Bodenbedeckung vorhanden, die den Regen nur langsam durchläßt, die pralle Sonne abhält und das Leben von Kleinstlebewesen und Regenwürmern begünstigt, die ihrerseits mit ihren Ausscheidungen den Boden fruchtbar machen. Denn die Mikroorganismen können nur in dunkler, möglichst gleichmäßig kühler und feuchter Umwelt gedeihen. Unter der Bodenbedeckung wird sich schnell ein reges Bodenleben entwickeln und die Mineralstoffversorgung der Pflanzen wird durch die Lebensvorgänge im Boden gesichert. Die Bodenbedeckung im Winter vermeidet Schäden durch Gefrieren und Auftauen und hat einen günstigen Einfluß auf die Bodentemperatur. Im Sommer wird unter ihr die Erde locker und relativ kühl gehalten.

Eine weitere Möglichkeit zur Bodenbedeckung ist das Mulchen: Die Bedeckung des Erdbodens mit totem organischem Material. Der Boden zwischen den Gemüsereihen kann z.B. mit gehäckseltem Stroh, Grasschnitt, Gemüseabfällen, Laub, Unkräutern ohne Samenbildung (Brennnessel, Farnkraut usw.) abgedeckt werden.

- Samenfreies Unkraut und Rasenschnitt werden nur dünn aufgetragen und müssen öfter erneuert werden, da die Bodenlebewesen es zersetzen. Diese sommerliche Grünmulchdecke ist also gleichzeitig ein wertvoller Dünger für den Boden. Je mehr Kleinlebewesen im Boden leben, d.h., je besser der Boden in Ordnung ist, desto schneller wird diese Bodendecke zersetzt, deshalb muß sie regelmäßig erneuert werden. Dieses Verfahren ist geeignet bei allen Blattgemüsen, Salaten, Tomaten, Sellerie und Spargel.
- Halbverrotteter Laubkompost von möglichst unterschiedlichen Baumarten ist für alle Gemüsesorten geeignet und insbesondere bei Kohlgemüsen eine ausgezeichnete Bodenbedeckung. Für Erdbeeren ist Laubkompost, gemischt mit Tannen- oder Fichtennadeln, ein gutes Mulchmaterial.
- Stroh oder Heu zur Bodenbedeckung eignen sich ebenfalls für alle Gemüsearten. Luft und Wasser können ungehindert in den Boden gelangen, und das Wachstum von „Unkraut“ wird unterdrückt. Auch im Ziergarten sollte die Erde nicht unbedeckt bleiben. Es gibt viele Pflanzen wie z.B. Immergrün, Efeu und andere „Kriecher“, die sehr dekorativ sind und zudem noch das lästige „Unkrautentfernen“ ersparen. Kapuzinerkresse unter Rosen und Obstbäumen schützt zudem noch vor Blattläusen.





Kompost und Mulch ergänzen einander, sie bauen das Bodenleben auf und sind ausschlaggebend für die Gesunderhaltung des Bodens. Treten beim Mulchen anfänglich verstärkt Wühlmäuse auf, sollten Sie die Tips von Abschnitt 10 beachten.

Hügelbeet

Da ein Hügelbeet Wachstum und Ertrag von Gemüse sehr günstig beeinflusst, sollen hier Anregungen für den Aufbau, die Bewässerung und die Anordnung von Pflanzen gegeben werden. Durch die vergrößerte Oberfläche schafft ein Hügelbeet zusätzlich mehr Platz für Gemüsepflanzen im Garten. Die Gartenabfälle können nutzbringend und umweltfreundlich wiederverwendet werden. Zum Aufbau:

Das Beet sollte möglichst in Nord-Süd-Richtung angelegt werden, damit man auf beiden Seiten des Hügels gleichmäßige Ernten erhält. Die spätere Größe ist natürlich abhängig von dem vorhandenen Platz, als Anregung sei hier eine Breite von 1,70 m, eine Höhe von 70 cm und eine Länge von 3 bis 8 m gegeben. Zunächst wird eine flache Mulde ausgehoben, darin gehören als untere Schicht grobes Holz, Zweige und Äste, welche zu einem flach abgerundeten Haufen aufgehäuft werden. Auf diese holzigen Pflanzenteile können auch noch Sonnenblumenstengel, Kartoffel- und Tomatenkraut oder Quecken gelegt werden.

Die Grassoden, die beim Graben der Mulde ausgehoben wurden, werden jetzt mit dem Grün nach unten gewendet und einigen

Schaufeln Erde beschwert. Wer keinen Grassoden hat, nimmt nur Erde. Danach folgt möglichst feuchtes Herbstlaub, wobei immer einige Spaten voll Erde zwischen das Laub geworfen werden. Zum Abschluß dieser Laubschicht folgt wieder eine ca. 5 cm dicke Erdschichtung. Jetzt sollte eine Schicht mit verrottetem groben Gartenkompost folgen, es wäre sehr günstig, wenn diese mit Regenwürmern bevölkert ist. Danach folgt die letzte Schicht mit feinem Kompost, gemischt mit Gartenerde und Torfmull. Der entstandene Hügel sollte zum Schluß noch in Form geharkt und mit dem Spaten leicht angeklopft werden.

Um das Hügelbeet herum kann ein Plattenweg gelegt werden, so daß es von allen Seiten gut erreichbar ist. So, das wäre schon alles.

Dieses Hügelbeet kann bis zu sieben Jahre genutzt werden. Es wird mit der Zeit immer flacher, da die Gartenabfälle verrotten. Zurück bleibt eine fruchtbare Humusdecke. Da sich beim Verrotten Wärme bildet, kann im Frühjahr früher gesät und gepflanzt werden. Das Hügelbeet sollte nicht mit Wasser besprengt werden, denn dadurch kann der Boden verkrusten. Es ist besser, die flache Kuppe des Hügels mit einer Gießrinne zu versehen, die bei sehr trockener Witterung auch mit dem Schlauch gefüllt werden kann. Eine aufwendigere, aber gleichmäßigere Art der Bewässerung ist das Einstülpen von mit Wasser gefüllten Flaschen, mit der Öffnung nach unten ins Beet. Die Pflanzen holen sich soviel Feuchtigkeit, wie sie brauchen. Der Abstand zwischen den Flaschen sollte ca. 60

cm betragen. Bei anhaltender Trockenheit müssen sie allerdings alle zwei bis drei Tage nachgefüllt werden, bei Regen je nach Bedarf.

Wenn das Hügelbeet im Herbst vollkommen abgeerntet wurde, sollte es den Winter über mit einer Schicht aus Kompost bedeckt werden. Im Frühjahr werden dann die groben Stücke abgeharkt, und der Boden wird leicht gelockert, eventuell wird etwas Gesteinsmehl untergeharkt.

Auch beim Gemüseanbau auf dem Hügelbeet sollten Sie sich wieder die Regeln der Mischkultur zunutze machen, so daß die eine Pflanze die andere vor Schädlingen schützt.

Auf dem äußersten Rand können alle Kohlsorten, Kohlrabi oder Buschbohnen gepflanzt werden. Dann können eine Reihe Möhren und eine Reihe Zwiebeln gesät werden, oder auch Spinat, der später von Gurken abgelöst wird. Für die Kuppe des Hügels eignet sich Kopfsalat. Wenn dieser geerntet wurde, können Tomaten an seine Stelle gepflanzt werden. Die Tomaten sollten in einem Abstand von ca. 80 cm gepflanzt werden, dazwischen können dann noch Sellerie, Porree oder Petersilie wachsen. Wenn im Oktober alle abgeerntet ist, kann noch Feldsalat gesät werden.

Doch diese Gemüseanordnungen sind nur ein Beispiel von vielen Möglichkeiten. Sie sollten ihre eigenen Erfahrungen damit machen. So ist z.B. ein Hügelbeet, das schon 3 bis 4 Jahre für den Gemüseanbau verwendet wurde, sehr gut für Erdbeeren, Kartoffeln und Grünkohl geeignet.

Aus der Ausbildungsabteilung

Folgende Belegschaftsmitglieder haben am 13. Mai 1982 die Hauerprüfung bestanden:

Nevzat Akbulut	Detlef Hämmerle
Dieter Albrecht	Bodo Henssen
Mustafa Aydin	Leo Herrmann
Hasan Bacara	Saban Korkmaz
Hueseyin Bekdemir	Josef Lenz
Neset Bitim	Hans-Joachim Matthies
Manfred Breda	Gerhard Müller
Burhan Canbaz	Wolfgang Örtel
Recep Citak	Uwe Piwitt
Uwe Clemens	Günter Poppek
Halil Darakci	Peter Reiners
Muestecip Erten	Norbert Rosemann
Salih Findik	Hans-Peter Schäfer
Peter Görl	Jürgen Slugocki
Heinz Göttges	Robert Wettengl
Wolfgang Gruner	Dieter Wittmers
Necati Guecuck	Yusuf Zeybeck



Bergmechaniker in München



Die Abschlußklasse 3/3 Bergmechaniker der Bergberufsschule Hückelhoven veranstaltete im April dieses Jahres eine Klassenfahrt in die Landeshauptstadt von Bayern. Als Begleitpersonen führen der Klassenlehrer Herr Schabik, sowie der Ausbildungssteiger Herr Kittner mit.

Um die Reisestrapazen zu erleichtern fuhr man mit der Deutschen Bundesbahn, welche auch für die Unterbringung in München sorgte. Weiter inbegriffen war auch eine Stadtrundfahrt durch München und eine Tagesfahrt nach Garmisch-Partenkirchen. Für den weiteren reibungslosen Programmablauf sorgte Herr Schabik.

Besonders angetan war man vom Deutschen Museum. Dort konnte man alle nur erdenklichen Technologien bestaunen. Eine Bergbauabteilung war ebenfalls vorhanden. Jetzt erst konnte man sich ein Bild davon machen,



wie schwer der Bergbau früher war, welche Strapazen die Kumpels auf sich nahmen und mit welchen primitiven Arbeitsmitteln man sich begnügte. Aber auch neue Errungenschaften des Bergbauwesens waren dort zu bestaunen.

Viel Freude bekam man auch in den Malterstuben, wo man bei bayerischer Volksmusik das traditionelle Fastenbier genoß.

Wenn man einmal in München ist, läßt man sich das Olympiagelände nicht entgehen. Weiter besuchten wir das Kloster Ettal und Schloß Linderhof, eines der schönsten Prunkschlösser in Europa.

Ein beeindruckendes Erlebnis war sicherlich auch die Fahrt nach Dachau, wo man weniger gute Zeugnisse deutscher Geschichte besichtigen konnte.

Rückblickend war diese Reise für uns eine Bereicherung zu unserer Ausbildungszeit, und nach 6 Tagen fiel uns der Abschied in München schwer.

Jürgen Fischer

Wintersport mit der Fejo in Sexten

Das kleine Dorf Sexten liegt in Südtirol. In direkter Nachbarschaft erheben sich die drei Zinnen, an die man wohl denkt, wenn man von den Dolomiten spricht.

Dort kamen wir, 36 Leute von den Zechen Wallsum, Preussag und Sophia-Jacoba, nach 19stündiger Bahnfahrt ziemlich kaputt an.

Was uns erwartete, war Schnee, schönes Wetter und eine Pension, die uns, bis auf die Mädchen, so ziemlich alles bot.

Nach einem Tag der Eingewöhnung hörte man dann auch schon den Schlachtruf hallen: „Stürmt den Idiotenhügel!“ Wobei die Fortgeschrittenen natürlich höhere und steilere Pisten wollten. Wie dem auch sei, einige ließen sich den Wind um die Ohren pfeifen, während andere sich ihre Hintern öfter im Schnee kühlten. Dies aber mehr ungewollt.

Nach sechs Tagen hatten dann auch die gefährlichsten Pistenrowdys verstanden, wie man sich auf zwei Brettern die Piste hinunterbewegt. Ab diesem denkwürdigen Datum konnten dann auch die Anfänger an den Möglichkeiten der Fortgeschrittenen teilhaben und zwischen den verschiedenen Pisten Sextens wählen.



Inzwischen hatte sich selbstverständlich schon herumgesprachen, auf welchen Pisten die meisten „Häschen“ anzutreffen waren.

Dies nahm dann auch so mancher zum Anlaß, eben diese Pisten zu besuchen. Und hier und da gab es einen kleinen bzw. größeren

Flirt, wobei ich die Schützenhilfe unserer Betreuer Hermann und Kurt lobend erwähnen muß.

Selbstverständlich beteiligten wir uns auch aktiv am Sextener Nachtleben. Dies war jedoch ziemlich ruhig, in den Discos sehr exklusiv, was den Preis betraf, und recht weit von der Pension entfernt. Wenn man aber schon mal in Sexten war, konnte man auch eine der gemütlichen Gaststätten besuchen.

Wer abends nicht weg wollte, konnte im Haus bleiben, wo eine ganze Palette Spiele angeboten wurde.

Wer damit immer noch nicht sinnvoll beschäftigt war, konnte Skier wachsen oder ins Bett gehen.

Zu früh ging jedoch kaum jemand schlafen, obwohl man der Anstrengung, der sauberen Luft und dem guten Essen nachsagt, müde zu machen.

Leider ging dieser Urlaub nach den zwei Wochen langsam zu Ende, so daß uns nichts anderes blieb, als die Koffer zu packen und sich von den „Häschen“ sowie den anderen Bekannten zu verabschieden. Auf der Rückfahrt zeigte man sich wieder von der soliden Seite (ausschließlich München) und hüpfte in die Bundesbahnkoje. Als wir uns dann in Düsseldorf von den anderen Kumpels verabschieden mußten, hätte man wohl jeden fragen können, ob es gut war. Die Antwort hätte gelautet: „Ein Urlaub, an den wir noch lange denken werden.“

Klaus Rosner



125 Jahre Bergschule zu Aachen

In der Entwicklung der Wirtschaft, besonders im industriellen Bereich in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert, erwies es sich zuerst im Bergbau als notwendig, Großbetriebe einzurichten. Dieser war daher früher als andere Gewerbezweige auf den Einsatz leistungsfähiger Hilfsmittel wie Arbeitsgeräte und Maschinen angewiesen. Als Beispiel sei an die bedeutenden Ingenieurleistungen bei der Entwicklung und den Bau der großen Wasserhaltungsanlagen der Gruben im Oberharzer Bergbau erinnert.

Es ist daher verständlich, daß der Bergbau schon früh mit der fachgerechten Schulung seiner Mitarbeiter, insbesondere seiner Führungskräfte beginnen mußte. So ist es zu erklären, daß die Bergschulen als erste Fachschulen überhaupt gegründet wurden. Im Jahr 1800 wurde in Freiberg die erste Bergschule und Fachschule der Welt gegründet. Es folgte die Berg- und Hüttenschule in Clausthal 1811, wobei ihre Vorgängereinrichtungen bereits 1775 den Schulbetrieb aufgenommen hatte. 1816 nahmen die Bochumer und 1817 die Eislebener Bergschule den Unterrichtsbetrieb auf.

Die günstige wirtschaftliche und technische Entwicklung des Bergbaus im linksrheinischen Gebiet wurde in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch mehrere einschneidende Entwicklungen bzw. gesetzliche Maßnahmen bestimmt. Besonders hervorzuheben sind der Ausbau des Eisenbahnnetzes, die stürmische Entwicklung im technischen Bereich und die Übertragung der technischen und wirtschaftlichen Leitung der Bergwerksbetriebe, die bisher in den Händen des Staates gelegen hatte, auf die Eigentümer durch das „Gesetz über die Verhältnisse der Miteigentümer eines Bergwerkes vom 15. 5. 1851“; ferner stand dem linksrheinischen Bergbau schon damals die Selbstverwaltung nach französischem Bergrecht zu.

Der preußische Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, der erkannt hatte, daß sich der Bedarf an Aufsichtspersonen im Bergbau durch dessen wirtschaftliche und technische Entwicklung erheblich steigern würde, wies deshalb die Bergbehörde an, ihre besondere Aufmerksamkeit den Bergschulen zuzuwenden.

Eine Denkschrift, die er über die Einrichtung der Bergschulen ausarbeiten ließ, schließt mit den Worten: „Es ist an der Zeit, durch Vervollkommnung der vorhandenen Bergschulen und durch Vermehrung ihrer Zahl für Erhaltung und Verbreitung derjenigen praktischen Kenntnisse zu sorgen, welche Grundlage einer guten Bergauführung sind.“ Es wurde in der Denkschrift hervorgehoben, daß im Dürener Bergamtsbezirk links des Rheins und nördlich der Mosel keinerlei



Bergschulunterricht erteilt würde, obwohl dieser notwendig sei. Diese im Ministerium angestellten Überlegungen für den Aachener Bergbaubezirk führten zur Gründung der Bergschule in Düren.

Am 26. 2. 1857 wurde zwischen dem Dürener Bergamtsdirektor als Vertreter des Bergfiskus und den Bergwerksbesitzern der notarielle Vertrag über die Gründung der Bergschule in Düren abgeschlossen. In dem Vertrag wurde festgelegt, daß die Schulkosten je zur Hälfte vom Staat und von den Bergwerksbesitzern getragen werden sollten. Der Unterricht wurde mit 38 Schülern am 6. 7. 1857 aufgenommen. Die Schule hatte 2 Klassen. In einer wurden Steiger, in der anderen Obersteiger und Betriebsführer fortgebildet. Die Oberklasse schloß sich unmittelbar an die Unterklasse an. Die Gesamtfortbildungszeit betrug 3 Jahre.

Bei der späteren Liquidation des Dürener Bergschulvermögens ergab sich, daß der Aachener Steinkohlenbergbau von den der Bergschule zugeführten Mitteln des Stein-, Braunkohlen- und Erzbergbaues etwa die Hälfte geleistet hatte. Es ist daher berechtigt, die Fortbildung an der Dürener Bergschule als Beginn der Bergschulfortbildung des Aachener Steinkohlenbergbaues überhaupt zu betrachten.

Die Dürener Bergschule hat bis 1867, also ein Jahrzehnt bestanden. Nach diesem, für eine Fortbildungseinrichtung verhältnismäßig kurzen Zeitraum, entzog der Staat aus fiskalischen Gründen seine Unterstützung. Der weitere Betrieb der Bergschule wurde für nicht mehr notwendig erachtet. Den Be-

sitzern der Erz- und Braunkohlengruben wurde empfohlen, ihre Bergschüler auf die Bergschule in Siegen zu schicken.

Den Besitzern der Steinkohlenbergwerke im Wurm- und Inderevier wurde vorgeschlagen, ihre Bewerber in der Saarbrücker Bergschule unterrichten zu lassen. Der Aachener Steinkohlenbergbau konnte sich diesem Vorschlag nicht anschließen, weil er die Ansicht vertrat, daß es bei dieser Fortbildung von besonderer Bedeutung sei, daß die besonderen geologischen Verhältnisse, der betriebliche Zuschnitt der Gruben und die wirtschaftlichen Zusammenhänge des Aachener Steinkohlenreviers am wirkungsvollsten im Unterricht an einer Bergschule im Aachener Bezirk behandelt werden könnten. Es kann angenommen werden, daß ferner auch die heute noch gültigen Überlegungen eine Rolle spielten, daß es für die vielfach verheirateten Schüler kaum zumutbar war, über Jahre hinweg mit ihrer Familie nur an Wochenenden zusammensein zu können.

Aus diesen Gründen beschloß der Aachener Steinkohlenbergbau für seine Betriebe eine neue Bergschule in Bardenberg zu errichten und auf eigene Kosten zu unterhalten. Die Gründung der Bergschule erfolgte am 7. 10. 1867. Der erste Lehrgang begann am 29. 1. 1868. Der Unterricht wurde zunächst in einer Klasse an zwei Tagen in der Woche erteilt. Ab 1876 wurde der Unterrichtsumfang erhöht. Seit dieser Zeit wurde an drei Tagen unterrichtet und damit schon damals das System eingeführt, das sich als Teilzeitform bis 1977 an der Bergschule zu Aachen bewährt hat.

Fortsetzung Seite 34



Richtfest der neuen Wäsche

Nach der Errichtung der zentralen Förder-schächte 4 und HK anfangs der 60er Jahre und dem anschließenden Ausbau des Bergwerksbetriebes auf einen modernen Zuschnitt – im besonderen mit dem Umbau von Schacht 5 zum Material- und Seilfahr-schacht sowie dem Teufen des Wetterbohr-loches Schacht 7 für das Anschlußbergwerk im Norden ab Mitte der 70er Jahre – erfolgte der Beschluß, die neue Aufbereitung zu bauen als konsequente Fortsetzung des damals beschlossenen Stufenausbauplans im Ver-trauen auf die bewährte bergmännische Weitsicht.

Die neue Aufbereitung auf Sophia-Jacoba umfaßt den

- Bau der Rohkohlenvergleichsmäßigungs-anlage mit zwei Kreislägern, die sich seit Mitte 1980 im Einfahrbetrieb befinden. Sie sind mit einem Fassungsvermögen von 4 Tagesförderungen der neuen Kohlenwä-sche vorgeschaltet. Ihre auf Sophia-Ja-coba entwickelte Bauform und Funktions-weise sind wegweisend im Kohlebergbau und inzwischen 16mal im In- und Ausland nachgebaut worden.

- Bau der Be- und Entladeanlage für Ganz-züge mit dem der neuen Wäsche vorge-schalteten Verladeturm. Der seit Mitte 1981 im Betrieb befindliche Verladeturm hat eine Verladeleistung von 2 Kohlenzügen je Stunde aus 4 Lagertaschen im Turm. Diese haben ein Fassungsvermögen von knapp einer Tagesförderung Feinkohle, Mittelprodukt und anderen Masseprodukten. Die Be- und Entladean-lage ist eine in ihrer Art und Größe nach

dem Stand der Technik konzipierte, bei-spielgebende Anlage für den Bergbau.

- Bau der Kohlenwäsche, geplante Inbe-triebnahme während der ersten Hälfte des nächsten Jahres. Sie ist auf eine Durch-satzleistung von 2,0 Mio. tato vF in 2 Schichten angelegt. Für den Bau wurden vorgefertigte Konstruktionselemente ein-gesetzt, die eine flachbauende kreisrunde Halle mit großer Spannweite ohne Zwi-schenstützen ermöglichen.

Staatssekretär Dr. von Würzen vom BMWi in Bonn





Obwohl in der Politik die Forderung „Weg von Öl und Gas“ gelte, könne mit Ausnahme der Verstromung noch kein Weg zurück zur heimischen Kohle festgestellt werden, selbst in neuerstellten öffentlichen Gebäuden nicht, obwohl der Wärmepreis der Kohle günstiger sei als bei Öl und Gas.

Bei einem weiteren Rückgang des Hausbrandabsatzes, der Domäne dieser Anthrazit fördernden Zeche, fehlen Absatzmöglichkeiten für etwa 500.000 t Feinkohle.

Dieser Überhang soll von der geplanten Gasfabrik abgenommen werden, die neben der Zentralschachanlage, d.h. im Anschluß an die neue Aufbereitung errichtet werden soll; entsprechende Vorversuche laufen in dem Vergaser in Hückelhoven.

Wenn im Rahmen des Technologieprogramms '83 die Entscheidung nicht für diese Gasfabrik ausfalle, müsse der Überhang zusätzlich der Verstromung zugeführt werden, um die Existenz des Unternehmens zu sichern.

Kreisläger und Rundwäsche sind mit Mitteln von Bund und Land aus dem Innovationsprogramm gefördert worden, denn das Risiko der Entwicklung und Anwendung neuer Technologien gerade im Bergbau kann nicht mehr vom Unternehmen allein getragen werden.

Staatssekretär von Würzen verwies in seiner Ansprache auf die Richtigkeit der deutschen Energiepolitik, die Bedeutung und Rangstellung der heimischen Kohle zu stützen, einem Ziel, dem angesichts der Entwicklung der Weltenergiemärkte ein verstärktes Gewicht zukomme. So sei der Beitrag der heimischen Kohle seit 1978 auf 27% und jetzt 32% der deutschen Energieversorgung angestiegen. Allerdings komme man aufgrund der notwendigen Einsparungen bei Bund und Land an den Kohlebeihilfen nicht vorbei, so daß die Bergbauunternehmen weiterhin auf Kostensenkungen und Produktivitätssteigerungen angewiesen seien.

Mit dem Aufziehen des 5 m hohen Richtkranzes in dem derzeit größten Bauvorhaben der Zeche wurde im Rahmen einer kleinen Feierstunde, umrahmt von der Bergkapelle, die neue Aufbereitung der Öffentlichkeit vorgestellt.

In die Halle einbezogen wurden die Verledeanlagen für Nußkohlen. Die Anordnung der ebenerdigen fundamentfreien Maschinenelemente im Kreis um den zentralen Versorgungsturm ist neu für die Entwicklung der Aufbereitungstechnik. Im Zentralturm wird auch der Leitstand untergebracht, von dem aus die Anlage elektronisch gesteuert, geregelt und überwacht und somit möglichst störungsfrei und optimal gefahren werden soll.

- Mit der Bergevorabscheidung des Schachtes HK, seit 1964 in Betrieb und 1971 um das zweite System erweitert, die der Rohkohlenvergleichmäßigungsanlage vorgeschaltet ist, werden die Grobberge aus der Rohförderung ausgeschieden und der Halde direkt zugeführt.

Bergevorabscheidung, Vergleichmäßigungsanlage, Wäsche sowie Be- und Entladeturm sind dann eine zentrale Aufbereitungseinheit, die in Idee und Ausführung neue Wege geht.

Sophia-Jacoba hatte schon einmal, vor nunmehr 50 Jahren, mit dem Sophia-Jacoba-Sinkscheider eine neue Ära in der Aufbereitungstechnik.

Sophia-Jacoba legt nun mit der Errichtung der zentralen Aufbereitung, stellvertretend für den deutschen Steinkohlenbergbau, erneut Zeugnis ihres Vertrauens in die Zukunft der deutschen Steinkohle.

BA Buss, Vorsitzter des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, konnte in seiner Ansprache zahlreiche Gäste aus poli-

tischer Ebene, aus Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft begrüßen, insbesondere Staatssekretär von Würzen vom Bundeswirtschaftsministerium und Staatssekretär Vollmer vom Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr in NRW. BA Buss verwies auf die Bedeutung dieser nun auch im Über Tagebetrieb leistungsstarken Schachanlage für dieses sonst strukturschwache und industrieschwache Gebiet, in dem die Erhaltung dieses Unternehmens aus sowohl energiepolitischen wie arbeitsmarktpolitischen Gründen geboten sei.



Es stellte sich im Unterrichtsbetrieb sehr bald heraus, daß der recht unterschiedliche Bildungsgrad der aufgenommenen Schüler die Wirksamkeit des Bergschulunterrichtes, vor allem in den ersten Schulhalbjahren, spürbar herabsetzte.

Daher wurde beschlossen, Bergvorschulen einzurichten, die durch Wiederauffrischen des bis dahin erworbenen Schulwissens und durch Schließen früherer Ausbildungslücken dafür sorgen sollten, daß die Eingangsvoraussetzung der Bergschüler verbessert und vergleichmäßig wurden. Im Jahr 1872 wurden in Kohlscheid, Mariadorf und Nothberg Bergvorschulen eröffnet. 1900 kam die Bergvorschule Nordstern hinzu. Die Bergvorschulfortbildung dauerte 2 Jahre und wird auch heute noch in ähnlicher Weise durchgeführt.

Die Bergschule in Bardenberg hat 36 Jahre lang bestanden. Sie wurde auf Kosten der Bergwerksbesitzer betrieben. Eine staatliche Beihilfe konnte nicht erreicht werden. Finanzielle Gründe führten dann auch dazu, daß alle Versuche, aus der einklassigen Steigerschule eine zweiklassige Schulanstalt zur Fortbildung auch von Obersteigern und Betriebsführern zu machen, nach kurzen Anfängen immer wieder aufgegeben werden mußten. Es zeigte sich in zunehmendem Maße, daß die der Schule zur Verfügung gestellten Geldmittel nicht ausreichten und die von der Knappschaft angemieteten Schulräume für ihren vorgesehenen Zweck nicht geeignet waren.

Der Aachener Steinkohlenbergbau konnte sich somit der Einsicht nicht verschließen, daß auf dem Gebiet der bergbaulichen Fortbildung etwas Entscheidendes unternommen werden mußte, wenn der Nachwuchs an Aufsichtspersonen für die Unter- und Übertagebetriebe qualitativ so geschult werden sollte, daß er die an ihn gestellten, sich ständig steigenden Anforderungen erfüllen konnte.

Die Voraussetzung dafür war, daß ein rechtsfähiger Träger geschaffen wurde, der u.a. die Bereitstellung der erforderlichen Mittel sicherstellte. Bereits seit 1855 bestand ein Verein als lose Vereinigung der Aachener Steinkohlenbergwerksbesitzer. Als am 1. 1. 1900 das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft trat, war es möglich, einen Verein mit Rechtsfähigkeit zu bilden. Am 4. 12. 1900 wurde daher der Verein der Steinkohlenwerke des Aachener Bezirkes gegründet. Am Anfang gehörten ihm die Vereinigungsgesellschaft, der Eschweiler Bergwerks-Verein und die Gewerkschaft Nordstern an. 1909 trat die Gewerkschaft Carl-Friedrich bei. 1920 entschlossen sich die Gewerkschaften Sophia-Jacoba, Carolus Magnus und Carl-Alexander zum Beitritt.

Nunmehr war es möglich, die Fortbildung des Aufsichtspersonennachwuchses nach Aachen in einen Bergschulneubau zu verlegen. Am 22. 9. 1904 konnte der erste Unterricht im heute noch benutzten Gebäude in der Goethestraße aufgenommen werden. Eine zügige Entwicklung der Bergschule zu

Aachen war die Folge. Es konnten die erforderlichen hauptamtlichen Lehrkräfte nach und nach eingestellt, die Lehrpläne, wie schon lange gewünscht, erweitert und die erforderlichen Sammlungen als Anschauungsmaterial zur Ergänzung des Unterrichtes beschafft werden. Die weitere Entwicklung führte zur Errichtung des ersten Oberklassenkurses am 1. 4. 1905 und Ostern 1906 zur Eröffnung des ersten Maschinensteigerlehrganges. Durch die Gründung der Bergvorschulen in Alsdorf 1913 und in Hückelhoven 1924 wurde sichergestellt, daß auch im Bergvorschulbereich die durch die höheren Anforderungen an die Bergschüler notwendige Anpassung erfolgte. Der Fortschritt in der Entwicklung der Bergschule durch die Errichtung des neuen Schulgebäudes und die Übernahme der Fortbildung in die Trägerschaft des Vereins der Steinkohlenwerke wurde dadurch belegt, daß in der Bergschule Bardenberg etwa 15 bis 30 Schüler und in der Bergschule zu Aachen 50 (1905) bzw. bereits 108 Schüler (Sommerschulhalbjahr 1914) unterrichtet wurden.

Der erste Weltkrieg störte die planmäßige Weiterentwicklung der Schule erheblich. Nachdem seine unmittelbaren Auswirkungen überwunden waren, pendelte sich die Schülerzahl zwischen 60 und 80 ein.

Der beginnenden verstärkten Mechanisierung der Bergbaubetriebe unter den erschwerten wirtschaftlichen Verhältnissen nach dem ersten Weltkrieg trug die Bergschule dadurch Rechnung, daß 1935 der erste Elektroteigerlehrgang und 1937 der erste Bergvermessungssteigerlehrgang mit dem Unterricht begann. Ferner wurden im Bergschulgebäude ein Maschinen- und Elektrolabor eingerichtet.

Da der Einsatz als Aufsichtsperson im Unter- und Übertagebetrieb im Steinkohlenbergbau eine gewisse geistige, seelische und körperliche Reife erfordert, wurde ein Mindesteintrittsalter in die Bergschule von 21 Jahren festgelegt. Der größte Teil der Schüler war jedoch wesentlich älter und zudem verheiratet. Um diesen Mitarbeitern die Fortbildung an der Bergschule zu ermöglichen, beschlossen die Trägergesellschaften des Vereins der Steinkohlenwerke bereits 1941, ihnen durch finanzielle Beihilfen die Beteiligung am Bergschulunterricht zu ermöglichen, ohne daß sie oder ihre Familien dadurch in wirtschaftliche Schwierigkeiten kamen. Damit hatte jedes geeignete Belegschaftsmitglied die Möglichkeit, sich ohne größere wirtschaftliche Sorgen für den Aufstieg zur Aufsichtsperson fortzubilden.

Die stetige Fortentwicklung der Bergschule wurde durch den zweiten Weltkrieg und durch die schweren Jahre danach unterbrochen. Da die Bevölkerung der Stadt Aachen evakuiert wurde, mußte auch der Betrieb der Bergschule von Herbst 1944 bis Ostern 1946 eingestellt werden. Das Bergschulgebäude mit seinen Einrichtungen wurde durch die Kampfhandlungen schwer beschädigt. Da der Steinkohlenbergbau und der Braunkohlenbergbau mit ihren Produkten die Haupt-

grundlage für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft im zerstörten Deutschland bildete, war man mit Unterstützung der alliierten Besatzungstruppen bemüht, die Förderung der Steinkohle möglichst schnell wieder in Gang und auf die erforderliche Höhe zu bringen.

Dazu gehörte naturgemäß auch die Auffüllung der stark geschmolzenen Zahl der Führungskräfte im Unter- und Übertagebetrieb der Gruben des Aachener Bezirkes. So konnte der Lehrbetrieb an der Bergschule bereits am 3. 5. 1946 mit 58 Schülern wieder aufgenommen werden.

Die schwierige Lage des Steinkohlenbergbaus zwang ihn in den folgenden Jahren, durch Mechanisierung und Rationalisierung der Unter- und Übertagebetriebe nicht nur die Förderung zu erhöhen, sondern auch die Wirtschaftlichkeit der Betriebe sicherzustellen. Dadurch kamen für die Führungskräfte wesentlich erweiterte bzw. völlig neue Aufgabengebiete hinzu. Erwähnt seien hier der verstärkte Einsatz von mechanisierten Betriebsmitteln, die sich schnell ausweitende Elektrifizierung der Betriebe sowie die Kenntnisse der planmäßigen und wissenschaftlich orientierten Betriebsführung. Um den Aachener Aufsichtspersonennachwuchs den erweiterten Anforderungen entsprechend ausbilden zu können, beschloß der Verein der Steinkohlenwerke am 1. 4. 1952 die Errichtung eines Erweiterungsbauwerkes mit einer großzügig ausgestatteten Maschinenhalle sowie mit entsprechenden Laboreinrichtungen auf dem an das Grundstück der Bergschule angrenzenden Gelände in der Arndtstraße, das dem Verein gehörte. Der Neubau, der in erster Linie für den Unterricht in den Fachrichtungen Maschinen- und Elektrotechnik vorgesehen war, wurde im Frühjahr 1954 in Betrieb genommen.

Durch die Erweiterung der Schuleinrichtungen war es möglich, die Anzahl der weiterzubildenden Schüler erheblich zu steigern. Der höchste Stand wurde im Winterschulhalbjahr 1956/57 mit 243 Schülern erreicht.

Die weitere Entwicklung der Bergschule wurde durch die Ende der fünfziger Jahre eintretende Kohlenkrise mit den großen Absatzschwierigkeiten für den deutschen Steinkohlenbergbau geprägt. Etwa 15 Jahre lang hatte der Energieträger Steinkohle neben der Braunkohle im Anfang fast allein den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft in den schweren Nachkriegsjahren ermöglicht.

Nunmehr trat durch die konkurrierenden Energiearten, in erster Linie Erdöl und Erdgas, später die Nutzung der Atomenergie, ein Verdrängungsprozeß ein, der den deutschen Steinkohlenbergbau in erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten brachte. Die Förderung mußte stark zurückgenommen werden. Zechenstillegungen in großem Maße und Konzentrationsbemühungen, die z.B. im Ruhrgebiet zur Bildung der Ruhrkohle-AG führten, waren die Folge. Auch der Aachener Steinkohlenbergbaubezirk blieb

naturgemäß davon nicht verschont. Es verblieben von den bis dahin selbständigen Bergwerksgesellschaften die Eschweiler Bergwerks-Verein AG, die einige andere Gesellschaften übernommen hatte, und die Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Die Konzentration durch Zusammenlegen der Schachtanlagen innerhalb des Eschweiler Bergwerks-Vereins führte dazu, daß im Aachener Steinkohlenbergbau z.Z. noch drei, ab 1984 nur noch zwei Großschachtanlagen betrieben werden, nämlich die Grube Emil Mayrisch des Eschweiler Bergwerks-Vereins und die Grube der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Diese starke Konzentration, verbunden mit einer Rücknahme der Förderung insgesamt führte zu einem verringerten Bedarf an Führungspersonal auf allen Ebenen. Es kam hinzu, daß durch die Schrumpfung des Aachener Steinkohlenbergbaus die Neigung, einen bergmännischen Beruf zu wählen, zurückging. Die fehlenden Arbeitskräfte mußten zu erheblichen Teilen durch ausländische Mitarbeiter ersetzt werden, die in der Regel für eine Fortbildung an der Bergschule nicht in Frage kamen. Diese ganze Entwicklung führte dazu, daß die Schülerzahl an der Bergschule stark zurückging und mit zuletzt 38 Schülern im Sommerschulhalbjahr 1981 ihren niedrigsten Stand erreichte. In den letzten Jahren führten die teilweise Konsolidierung der Steinkohlenförderung durch die Sicherung des Absatzes in der Verstromung und der verstärkte Abgang der älteren Jahrgänge zu einem wieder ansteigenden Bedarf an Führungskräften, vor allem im bergtechnischen Bereich der Untertagebetriebe, den die Bergschule aus dem bergmännischen Nachwuchspotential nicht mehr abdecken konnte. Sie begegnete diesem Mangel damit, daß sie maschinen- und elektrotechnisch ausgebildete Facharbeiter während der Fortbildungszeit an den Bergvorschulen die Gelegenheit gab, ein gelenktes bergmännisches Praktikum auf den Gruben durchzuführen. Diese Schüler wurden dann auf der Bergschule zum Grubensteiger fortgebildet. Durch diese und andere Maßnahmen konnte die Lücke im bergmännischen Aufsichtspersonalbereich annähernd geschlossen werden.

Die Umwandlung des Ausbildungsberufes Knappe in den des Bergmechanikers mit erweitertem Ausbildungsinhalt und verbesserten Lehrplänen führte zu einem Anstieg der Nachwuchszahlen im Fachbereich Bergtechnik ab dem Sommerschulhalbjahr 1981. Die Nachwuchssituation für die Bergschule war dadurch erleichtert worden, daß im Jahre 1963 der Verein der Steinkohlenbergwerke im Rahmen des zweiten Bildungsweges für das Aachener Revier eine Bergberufsaufbauschule gegründet hatte mit der Aufgabe, begabten jungen Mitarbeitern der Trägergesellschaften die Möglichkeit zu geben, die Fachschulreife zu erwerben, um sich auf einer Ingenieurschule zum Ingenieur (grad.) weiterbilden zu lassen.

Im Jahre 1970 wurde sie bei erweitertem Weiterbildungsumfang zur Fachoberschule für Technik mit einer Vorklasse ausgebaut.

Im Jahre 1980 wurde der Ausbildungsumfang erneut erweitert. Die bis dahin geführte Vorklasse wurde zu einer Berufsaufbauschule umgewandelt, welche die Fachoberschulreife vermittelt. Mit dieser kann die Fachoberschule für Technik besucht werden, die mit der Fachhochschulreife abschließt, mit der nunmehr auf einer Fachhochschule der Abschluß als Diplom-Ingenieur erlangt werden kann.

Für die Bergschule war und ist dieses parallele Schulsystem insofern von Bedeutung, als durch die sogenannte horizontale Durchlässigkeit die Schüler der Berufsaufbauschule und der Fachoberschule in jeder Weiterbildungsstufe zu den Bergvorschulen oder der Bergschule überwechseln können. Sie erhalten damit die Möglichkeit, wenn sie die Fachhochschulreife nicht erlangen können, eine abgeschlossene Weiterbildung an der Bergschule zum staatlich geprüften Techniker zu erhalten. Allerdings ist diese Durchlässigkeit nur dadurch möglich, daß die Berufsaufbauschule und die Fachoberschule des Vereins in Teilzeitform geführt werden. Dadurch kann u.a. die für den Übertritt zur Technikerfachschule erforderliche Praxis während der Schulzeit erworben werden.

Bis zum Jahr 1966 konnten Bergschüler, die ihre Abschlußprüfung mit mindestens der Note „gut“ bestanden hatten, sich an einer Technischen Hochschule mit dem Abschluß zum Diplom-Ingenieur fortbilden. Ab 1966 besteht diese Möglichkeit nicht mehr. Damit gab es für Absolventen der Bergschule zu Aachen keine anschließende Fortbildungsmöglichkeit mehr mit dem Ziel des weiteren beruflichen Aufstiegs. Auf Wunsch des Kultusministers des Landes NW wurde daher 1972 die Bergschule zu Aachen zur Technikerfachschule unter Beibehaltung ihres Status als Bergschule ausgebaut. Die Schüler verlassen nunmehr die Schule als staatlich geprüfte Techniker und sind damit im Fortbildungssystem so eingeordnet, daß sie bei entsprechender Teilnahme an Sonderkursen während der Fortbildungszeit an der Bergschule im Rahmen der vertikalen Durchlässigkeit über die Fachhochschule zur Technischen Hochschule durchsteigen können. Ferner wird ihre berufliche Beweglichkeit im EG-Raum dadurch verbessert, daß die Zeugnisse der deutschen Technikerfachschulen in den anderen EG-Staaten anerkannt werden.

Das 1969 in Kraft getretene Arbeitsförderungsgesetz, in dem u.a. die Zahlung eines Unterhaltsgeldes während der Schulzeit für Schüler berufsbildender Schulen festgelegt wurde, ergab die Möglichkeit, die Unterhaltsbeträge, die nach dem seit 1941 gültigen Beihilfeabkommen der Trägergesellschaften gezahlt wurden, nunmehr durch ein den Schülern vom Arbeitsamt auszuführendes Unterhaltsgeld abzulösen. Auch hierfür war Voraussetzung, daß die Bergschule zu Aachen zur Technikerfachschule ausgebaut wurde. Das Unterhaltsgeld betrug etwa 100% des in den letzten Monaten der beruflichen Tätigkeit verdienten Nettolohnes.

Im Jahre 1974 wurde in einer Novellierung des Arbeitsförderungsgesetzes festgelegt, daß das Unterhaltsgeld nur noch 58% des bis dahin verdienten Nettolohnes betrug. Um die dadurch entstehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Schüler zu mindern, beschlossen die Trägergesellschaften, den Betrag auf 100% durch einen verlorenen Zuschuß aufzustocken. Durch das am 1. 1. 1982 in Kraft getretene Arbeitsförderungskonsolidierungsgesetz wurden die wirtschaftlichen Bedingungen für die Bergschüler weiterhin erheblich erschwert. Auch jetzt werden die Trägergesellschaften durch entsprechende Maßnahmen dafür sorgen, daß die zusätzlichen Belastungen für die Schüler in vertretbaren Grenzen gehalten werden.

1976 entfiel durch eine Novellierung des Arbeitsförderungsgesetzes die Möglichkeit, Schülern der in Teilzeitform geführten beruflichen Schulen Unterhaltsgeld zu gewähren. So mußte ab 1977 das seit Jahrzehnten bewährte System – drei Tage Unterricht und 2 Tage berufliche Tätigkeit – auf Vollzeitunterricht umgestellt werden. Es werden seitdem an 5 Wochentagen 36 Stunden Unterricht erteilt.

Es sei noch erwähnt, daß die Bergschule in enger Zusammenarbeit mit den Trägergesellschaften des Vereins der Steinkohlenbergwerke die Schülerzahlen in den verschiedenen Fachrichtungen weitgehend dem Bedarf der Betriebe anpaßt. So ist es möglich, daß in der Regel alle Absolventen am Tage ihrer bestandenen Abschlußprüfung das Anstellungsschreiben als Steiger bzw. als staatlich geprüfter Techniker erhalten. Die Bergschule wird z.Z. von 80 Schülern besucht. Es ist nach der derzeitigen Belegschaftsplanung der Trägergesellschaften vorgesehen, diese Zahl auf längere Sicht in etwa zu halten.

Ein Rückblick zeigt, daß an der Bergschule zu Aachen im Laufe ihres 125jährigen Bestehens 3.265 Absolventen der Steigerklassen und 207 Absolventen der Oberklassen fortgebildet wurden. Diese haben überwiegend im Aachener Steinkohlenbergbau eine Anstellung gefunden. Eine Anzahl von ihnen hat aber auch in anderen Bergbau- und Wirtschaftszweigen oder bei Behörden eine Tätigkeit aufgenommen. Das ist ein Zeichen dafür, daß durch die Fortbildung an dieser Schule Kenntnisse und Wissen vermittelt werden, welche die Absolventen befähigen, auch in Berufen außerhalb des Steinkohlenbergbaues einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden.

Die geschichtliche und schulische Entwicklung der Bergschule zu Aachen in den 125 Jahren ihres Bestehens spiegelt den wechselvollen wirtschaftlichen und technischen Auf- und Abstieg des deutschen und besonders des Aachener Steinkohlenbergbaus wieder. Sie ist andererseits der Beweis dafür, daß es diesem Bergbauzweig auch bei der Aus- und Fortbildung gelungen ist, sich jederzeit schnell und beweglich den jeweiligen Erfordernissen anzupassen. Schw.

25 Jahre Knappenverein „St. Barbara“ Hilfarth e.V.

Am 19. und 20. Juni 1982 blickte der Knappenverein „St. Barbara“ Hilfarth e.V. auf sein 25jähriges Bestehen zurück. Anlaß genug, ein umfangreiches Festprogramm zusammenzustellen.

Unter der Schirmherrschaft von Bergassessor Dietrich Buss, Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, in Anwesenheit der Spitzen von Rat und Verwaltung der Stadt Hückelhoven trugen zahlreiche Vereine und Musikzüge zum Gelingen der Festlichkeiten bei.

Mit einer informationsreichen Festschrift wurden die beiden Festtage angekündigt.

Der Knappenverein „St. Barbara“ Hilfarth wurde am 24. Februar 1957 gegründet.

Anlaß war der Besuch des saarländischen Knappenvereins Rohrbach zur Beisetzung des verunglückten Bergmanns Latz, der kurz zuvor nach Hückelhoven übergesiedelt war und auf Sophia-Jacoba angelegt hatte. Die Gründung erfolgte durch 16 Bergleute, vorwiegend aus dem Saargebiet stammend.

Von Anfang an wurde der Verein von der Direktion der Gewerkschaft Sophia-Jacoba tatkräftig gefördert. Nicht zuletzt hat auch



die Unterstützung durch den Patenverein Rohrbach/Saar zu seinem Gedeihen beigetragen.

Nachdem die festlichen Bergmannstrachten angelegt waren, wurde im Jahre 1958 die Vereinsfahne geweiht.

Dem positiven Einfluß der jetzt im Ruhestand befindlichen Bergwerksdirektoren Carl Koch und Horst Sommer sowie des amtierenden Bergwerksdirektors Hans-Georg Rieß verdankt der Knappenverein „St. Barbara“ einen Großteil des Erfolges in der Vereinsarbeit.

Heute trägt der Verein mit 85 Mitgliedern zum kulturellen Vereinsleben der Stadt und

über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus bei. Die besonders freundliche Verbindung zum Knappenverein aus Kelmis La Calamine in Belgien verdient, hervorgehoben zu werden.

In den 25 Jahren seines Bestehens nahm der Hilfarther Knappenverein an zahlreichen internationalen Anlässen, Bergmannstagungen und Festlichkeiten teil.

Alljährlich wird der Barbaratag der Bergleute festlich gestaltet.

Zum Ausklang des Festprogramms am 20. Juni in Hilfarth spielte die SJ-Big-Band mit beliebten Darbietungen aus der Welt des Swings zum Tanz auf.



Richtfest am Luxweg in Ratheim

Am 16. Juni d. J. wurde Richtfest gefeiert auf dem jüngsten Vorhaben der Bergmanns-Wohnungsbau GmbH.

Ihr Geschäftsführer Assessor Dr. Russell, Mitglied des Grubenvorstandes von Sophia-Jacoba, stellte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung dieses Projektes im Rahmen des z.Z. in Abwicklung befindlichen Wohnungsbauprogramms der BWG mit insgesamt 85 Wohneinheiten für 13,3 Mio. DM heraus.

Im letzten Jahr wurden die Bachstraße und die Rheinstraße in Hückelhoven mit je 16 Wohneinheiten fertiggestellt, der Luxweg in Ratheim mit 21 WE ist im Rohbau fertig, geplant sind die Burgstraße in Ratheim mit 8



WE und der Lippeweg in Hückelhoven mit 24 WE.

Damit dokumentiert Sophia-Jacoba, gestützt auf ihre langfristig angelegte Belegungspolitik, die entsprechende Wohnraumbeschaffung im Vertrauen auf die Zukunft des Unternehmens.

Im Projekt Luxweg wurden neue Ideen zur bedarfsangepaßten, variablen Wohnflächenaufteilung verwirklicht. Je nach Kinderzahl kann in 13 Typen zwischen 58,90 und

83,05 m² Fläche gewählt werden die später durch Verändern von Fluren und Zwischenwänden mit geringem Aufwand umgestellt werden können.

Auch die architektonisch ansprechende Gliederung des viergeschossigen Gebäudes wurde positiv gewürdigt. Alle 21 Wohnungen werden durch einen einzigen modernen Zentralheizungskessel auf Anthrazit-Nuß-V-Basis beheizt und mit Warmwasser versorgt.



Ass. Dr. Russell beim Richtspruch

Goldene Hochzeit

Ehepaar Lambert Knorr

Am 26. März 1982 feierte unser ehemaliger Mitarbeiter Lambert Knorr mit seiner Ehefrau Gertrud in Hückelhoven das Fest der goldenen Hochzeit.

Insgesamt kann Herr Knorr auf fast 27jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken, wobei er als Schlepper und Hauer eingesetzt war.

Dem Jubelpaar wünscht die Werkszeitschrift alles Gute zu seinem Jubelfest und noch viele gemeinsame Jahre in Gesundheit.



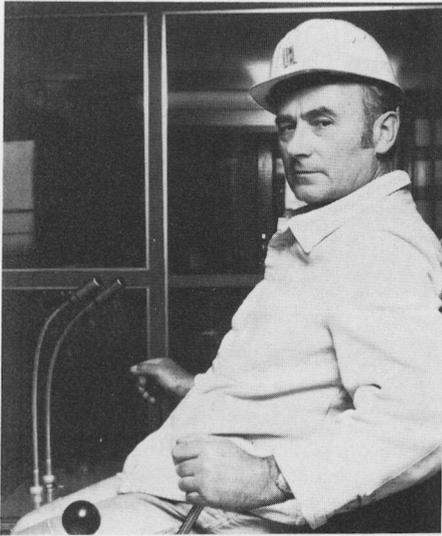
Ehepaar Heinrich Steffens

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten auch unser ehemaliger Mitarbeiter Heinrich Steffens und seine Ehefrau Katharina in Granterath am 17. Mai 1982 feiern.

Heinrich Steffens war zunächst in der Landwirtschaft beschäftigt, bis er 1933 auf Sophia-Jacoba als Rangierer anlegte. 10 Jahre später folgten jedoch Wehrdienst und Gefangenschaft. 1947 legte er erneut als Aschefahrer in unserem Unternehmen an, wurde später Wäschearbeiter und war von 1960 bis zuletzt 1963 als Schlosser eingesetzt. Privat gehört Herr Steffens dem Musikverein Granterath an und widmet sich in seiner Freizeit der Gartenarbeit. Auch hier möchte die Werkszeitschrift nicht versäumen, dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.



40jähriges Dienstjubiläum



Heinrich Zywitz

Am 4. Mai 1982 konnte auch Heinrich Zywitz in Hückelhoven sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern.

Nach seiner Schulentlassung 1942 legte er auf Sophia-Jacoba als Berglehrling an und war von 1947 an als Gedingeschlepper, Lehrhauer sowie als Schießmeister eingesetzt. Seit 1972 ist er als Probenehmer im Labor unseres Unternehmens tätig. Er ist als Mitarbeiter bei seinen Vorgesetzten sehr beliebt. In seiner Freizeit hält er sich durch Schwimmen und Wandern fit. Auch ihm übermittelt die Werkszeitschrift die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentag.



Walter Neidig

Am 1. April 1982 konnte Walter Neidig auf seine 40jährige Berufslaufbahn auf Sophia-Jacoba zurückblicken. Nach seiner Handelsschulzeit bis 1942 erfolgte die Anlegung in unserem Unternehmen als kaufmännischer Lehrling. 1943 wurde er zum RAD, Wehrdienst eingezogen. Nach der Gefangenschaft war er als Elektriker bei der RWG tätig, bis er am 1. April 1947 erneut auf Sophia-Jacoba anlegte. Seit 1953 ist er als Fördermaschinist angestellt. Herr Neidig ist ein zuverlässiger und pflichtbewußter Mitarbeiter. Die Werkszeitschrift wünscht dem Jubilar alles Gute zu seinem Ehrentag.

80 Jahre alt

Paul Magera

80 Jahre alt wurde am 13. April 1982 Paul Magera aus Hückelhoven. Sein Einstieg in das Berufsleben erfolgte 1915, als er in einer Bierbrauerei in Dinslaken beschäftigt war. Er wechselte ein Jahr später zu einer Kokerei im Ruhrgebiet über und kam 1922 auf der Zeche Neumühl zum Bergbau. Auf Sophia-Jacoba legte er 1925 als Lehrhauer an, wurde bald Hauer, Zimmerhauer und war zuletzt von 1952 bis 1954 Ausbahnhelfer.

Heute widmet sich Paul Magera der Gartenarbeit und macht viele Spaziergänge. Die allerbesten Glückwünsche zu seinem Geburtstag übermittelt die Werkszeitschrift an dieser Stelle.



Gerhard Henßen

Am 12. Mai 1982 konnte unser ehemaliger Mitarbeiter Gerhard Henßen aus Doveren seinen 80. Geburtstag feiern. Nach seiner Schulzeit im Jahre 1914 war er zunächst im Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft. Anschließend legte er zum ersten Mal auf Sophia-Jacoba an. 1929 arbeitete er dann einige Jahre im holländischen Bergbau, bis er 1937 erneut zu unserem Unternehmen fand. Nach einem Jahr Kriegsdienst war er bis 1957 als Hauer, Aufsichtshauer und Grubenfahrhauer eingesetzt. Bis zuletzt 1962, als er in den Ruhestand trat, war er kaufmännischer Angestellter in unserer Materialverwaltung als stets fleißiger und zuverlässiger Mitarbeiter beliebt. Die Werkszeitschrift gratuliert nachträglich dem Altersjubilär recht herzlich.



Wilhelm Schmidt

Am 4. April 1982 konnte Wilhelm Schmidt aus Hückelhoven auf 40 Jahre Tätigkeit als Mitarbeiter auf Sophia-Jacoba sowie 40 Jahre Mitgliedschaft zur Bergkapelle zurückblicken. Somit konnte er gleich zwei Jubiläen feiern. Sein beruflicher Werdegang be-



gann nach seiner Schulentlassung im Jahre 1941 als Berglehrling auf Sophia-Jacoba. In seiner Laufbahn wurde er mit allen bergmännischen Tätigkeiten vertraut. Nachdem er als Schlepper, Lehrhauer, Hauer und Meisterhauer war, wurde er als Aufsichtshauer eingesetzt. Seit nunmehr 15 Jahren ist Herr Schmidt in der Ausbildung unter und über Tage tätig. Er ist ein Vorbild für unsere Jugendlichen. Insbesondere versteht er es, auch Lernschwache zu aktivieren. Seit 40 Jahren ist Herr Schmidt darüber hinaus Mitglied der Bergkapelle. Er spielt Klarinette und ist Notenwart. Viel Glück für seine weitere Laufbahn wünscht die Redaktion der Werkszeitschrift dem zweifachen Jubilar.

Johann Lenz

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde am 30. Mai 1982 Johann Lenz aus Doveren. Zum Bergbau kam er bereits nach seiner Schulentlassung 1916, als er auf der Zeche Hermann anlegte. Es folgten acht Jahre auf den Zechen Laura und Julia in Holland. Anschließend kam er von 1934 bis 1937 in das Baufach, bevor er sich auf der Zeche Rheinpreußen erneut dem Bergbau zuwandte. Schließlich, 1937, legte er auf Sophia-Jacoba als Hauer an. Bis 1956 war er 19 Jahre in unserem Unternehmen beschäftigt. Auch ihm ein herzliches Glückauf zu seinem Ehrentag.



Eheschließungen

Franzen, Eduard mit Rosenmarie Kardis
15. 1. 1982

Hueseyin, Baytekin mit Edibe Uzein
7. 2. 1982

Acikgöz, Yasar mit Hava Arslan
15. 1. 1982

Yaprak, Feyzi mit Elhüda Gökce
2. 2. 1982

Kauhl, Helmut mit Hannelore Kamper
12. 2. 1982

Küppers, Ulrich mit Ute Voßen
26. 2. 1982

Freyer, Bernd mit Gabriele Schleicher
26. 2. 1982

Ince, Muzaffer mit Tenzile Yüksel
26. 2. 1982

Aymaz, Gürdal mit Sebahat Melihat
1. 3. 1982

Grieger, Helmut mit Sylvia Kohlen
5. 3. 1982

Tomberg, Dieter mit Katharine Peters
5. 3. 1982

Gernet, Peter mit Sonja Deling
12. 3. 1982

Cork, Mark mit Inge Caron
12. 3. 1982

Peters, Hans mit Ruth Paßenheim
26. 3. 1982

Rahn, Ralf mit Ilse Rütten
2. 4. 1982

Naranjo, Epifanio mit Ursula Mucha
8. 4. 1982

Mühlenberg, Walter mit Ute Grevenrath
16. 4. 1982

Witt, Ewald mit Dorothea Brauner
23. 4. 1982

Verspeek, Karl-Heinz mit Elisabeth Jacobi
26. 4. 1982

Lenz, Josef mit Manuela Rose
30. 4. 1982

Geburten

Funda, Hatip Atalay 3. 7. 1981

Karolin, Fred-Dietmar Müller 5. 11. 1981

Beytulla, Fevci Günaydin 3. 12. 1981

Thomas, Hans-Peter Jansen 5. 12. 1981

Daniela, Lothar Genrich 10. 12. 1981

Umugulsüm, Salih Findik 2. 1. 1982

Ayşe, Kazim Serce 13. 1. 1982

Sabrina, Norbert Moll 8. 1. 1982

Kai, Ludwig Guniak 31. 1. 1982

Thea, Peter Thelen 27. 2. 1982

Mustafa, Cevdet Arslan 27. 2. 1982

Emine, Ahmet Acimann 21. 2. 1982

Sabrina, Detlef Weigelt 2. 3. 1982

Markus, Uwe Clemens 3. 3. 1982

Jan, Michael Diecks 6. 3. 1982

Rene, Wilhelm Butz 10. 3. 1982

Mario, Felipe Delgado Clemente 15. 3. 1982

Christian, Detlef Kaupa 17. 3. 1982

Christian, Bernd Plum 26. 3. 1982

Yvonne, Alfred Ellendt 31. 3. 1982

Meike, Eckhard Kricke 6. 4. 1982

Rahime, Saban Abbasoglu 8. 4. 1982

Michael, Klaus Pilatus 14. 4. 1982

Emine, Mehmet Onat 17. 4. 1982

Benjamin, Heinz-Ulrich Maus 19. 4. 1982

Jessica, Helga Heinrichs 20. 4. 1982

Marcel, Ulrich Mathissen 21. 4. 1982

Pierre, Hans-Jürgen Ploszei 23. 4. 1982

Thomas, Walter Stüben 2. 5. 1982

Sina, Heinz-Theo Schmitz 10. 5. 1982

Michael, Heinz Steffens 22. 5. 1982

Sterbefälle

Gustav Petrick
am 20. 3. 1982

Helmut Ernst
am 28. 3. 1982

Leo Beckers
am 6. 4. 1982

Peter Koroll
am 6. 4. 1982

Paul Rahn
am 17. 4. 1982

Josef Kulhavy
am 15. 4. 1982

Lorenz Stark
am 26. 4. 1982

Willi Roloff
am 27. 4. 1982

Peter Trebels
am 30. 4. 1982

Josef Winkens
am 18. 5. 1982

Josef Fries
am 21. 5. 1982

Josef Mathias Holländer
am 22. 5. 1982

Heinrich Brendgens
am 22. 5. 1982

Frieda Zander
am 26. 5. 1982

Nachruf

Wir trauern um unseren Arbeitskameraden

Günter Winkens

am 4. 6. 1982

